



Patricia Petibon

Die Sopranistin ist ein Glücksfall
in der rätselhaften Rolle der Mélisande

FELIX! Original. Klang. Köln.

Das Festival bringt den Klang der Vergangenheit in die Gegenwart

Bratschist Antoine Tamestit

zeigt sich mit Freunden von seiner kammermusikalischen Seite

Das Magazin

NR. 3

SEP / OKT 2021

Museen koeln

Eintauchen!

Nutzen Sie unsere digitalen Angebote für Kinder, Erwachsene, Familien und Schulen.

www.museen.koeln

Museen der



Liebe Besucherinnen und Besucher,
liebe Freundinnen und Freunde der
Kölner Philharmonie,

Momente des Glücks – die fehlen uns allen in diesen Zeiten besonders. Umso erfreulicher ist, dass der Sommer, auch wenn er sich mit dem durchwachsenen Wetter nicht so anfühlte, von einem grandiosen Konzert in der Kölner Philharmonie gekrönt wurde. Die Musikerinnen und Musiker des West-Eastern Divan Orchestra

waren begeistert, dass sich die Möglichkeit bot, eine ganze Woche lang für ihre Tournee in unserem Saal zu proben und das Ergebnis anschließend unter der Leitung von Daniel Barenboim vor Publikum zu präsentieren. Wie sehr unsere Konzertbesucherinnen und -besucher den Genuss eines Live-Konzerts vermisst haben, wurde überdeutlich durch Standing Ovationen und offenen Jubel. Eine weitere gute Sache: Auf die Initiative Barenboims hin wird der Erlös den Betroffenen der Flutkatastrophe zugutekommen. 25.000 Euro aus Spenden unserer Konzertbesucherinnen und -besucher, des Orchesters, des Dirigenten und der Kölner Philharmonie gehen an die Aktion »Deutschland hilft«. Herzlichen Dank dafür! Nach dem fulminanten Konzertauftritt bieten sich in der neuen Spielzeit in den folgenden Monaten weitere gute Gelegenheiten: von breitem Orchesterklang mit Bruckner und Wagner – dargeboten vom London Symphony Orchestra und dem Bayreuther Festspielorchester – über ein reines Percussion-Konzert mit Martin Grubinger bis zu Kammermusik mit dem Arditti Quartett oder dem Cembalisten Jean Rondeau hat die Kölner Philharmonie alles im Programm. Wer es ein bisschen außergewöhnlicher mag, dem empfehlen wir eine Hommage an Igor Strawinsky, Josquin des Prez und Miles Davis mit dem O/Modernt Kammarorchester und dem Quartett um den Jazz-Posaunisten Nils Landgren im Rahmen des Originalklang-Festivals FELIX. Der Komponist und Regisseur Heiner Goebbels schrieb mit »A House of Call« einen abendfüllenden Orchesterzyklus, der Ende August in Berlin uraufgeführt wird. Gleich eine Woche später ist er in der Kölner Philharmonie zu hören. Ans Herz legen können wir Ihnen auch René Jacobs' Aufführung von Georg Philipp Telemanns »Orpheus«, die Gastspiele des Andalusiers Tomatito, der die Familientradition des Flamenco-Gitarristen fortsetzt, und dem Oud-Spieler Rabih Abou-Khalil, der mit seinem Quartett unterwegs ist.

Einen interessanten Einblick in die Nachwuchsförderung gewinnen Sie, wenn Mitte Oktober die Entscheidung über die besten Nachwuchs-Pultstars fällt. Dieses Jahr wurden aus 274 Bewerbungen zwölf Nachwuchsdirigentinnen und -dirigenten aus acht Nationen ausgewählt, die sich einer hochkarätigen Jury stellen: Den drei Besten winken Preisgelder und Fördermaßnahmen. Einige Vorrunden des Deutschen Dirigentenpreises sind für Publikum geöffnet, für das Finale am 23. Oktober können Sie ab dem 1. September Karten erwerben. Ab sofort bieten wir wieder Gastronomie in der Kölner Philharmonie an, vorerst mit Abstand an Stehtischen, versteht sich. Angesichts der steigenden Inzidenz bitten wir Sie, sich über eventuelle Änderungen aktuell auf koelner-philharmonie.de zu informieren. Wir tun alles dafür, dass der Konzertbesuch insgesamt für Sie zu einem unvergesslichen, positiven Erlebnis wird, eben zu Momenten des Glücks.

Ihr

Lourens Langevoort
Intendant

Editorial

Konzerte 2021 September/Oktober



Freitag | 17.9.2021 | 20 Uhr | Aspekte: Jazz
Pablo Held Trio mit Nelson Veras, Gitarre
Ascent



Donnerstag | 23.9.2021 | 20 Uhr | Lieder-Macher
Max Raabe, Bariton
Christoph Israel, Klavier
Küssen kann man nicht alleine



Samstag | 2.10.2021 | 20 Uhr | Klavierrecitals
Amadeus Wiesensee, Klavier
Werke von R. Schumann und M. Ravel



Mittwoch | 6.10.2021 | 20 Uhr | Kammerkonzerte
Trio Sōra
Klaviertrios von L.v. Beethoven und R. Schumann

Kammermusiksaal
Bonngasse 24-26 | 53111 Bonn
www.beethoven.de

BTHVN

**BEETHOVEN-HAUS
BONN**

SEPTEMBER / OKTOBER 2021



Isabelle Faust

- 6 **Ich liebe dieses milde Sterben**
Christian Gerhaher und Isabelle Faust mit Schoecks »Notturmo«
- 9 **Phänomen**
Wu Wei zeigt mit der Sheng seine Präsenz als Solist
- 10 **Ein Fest fürs Ohr**
András Schiff und Cappella Andrea Barca mit Mozart
- 11 **Künstlerische Freundschaften**
Das Arditti Quartet mit Werken von Rihm, Hosokawa und Mason
- 12 **Lebendige Vergangenheit**
»FELIX!« sprengt Grenzen der Renaissance- und Barockmusik
- 13 **Die neue Jahresvorschau wird veröffentlicht**
Das Programm für die Spielzeit kommt Anfang September
- 14 **Zurück in die Zukunft**
»FELIX! urban« trägt einen Tag lang Alte Musik in die Stadt
- 16 **Meilensteine**
O/Modernt Kammarorkester und Jazzquartett



Elisabeth Leonskaja

- 18 **Eine einfach wunderbare Pianistin**
Elisabeth Leonskaja mit Mozart, Brahms und natürlich Schubert
- 20 **Wagner pur**
Das Bayreuther Festspielorchester mit Andris Nelsons
- 23 **Koloraturprotest**
Simone Kermes und Concerto Köln



Sir Simon Rattle

- 24 **Zwischen Monumentalität und Verfeinerung**
Das London Symphony Orchestra und Simon Rattle mit Bruckner
- 26 **Nah an der Stille**
Der französische Cembalist Jean Rondeau
- 28 **Klänge, Farben, Horizonte**
»Rising Star« Ben Goldscheider und Giuseppe Guarrera
- 29 **The red Death – a passion**
Poes Erzählung und die Göttliche Komödie
- 30 **Panorama der Farben**
Debussys »Pelléas et Mélisande« in einer Traumbesetzung
- 32 **Rabih Abou-Khalil**
Der mit dem Oud tanzt
- 33 **»BEET 128«**
André de Ridder und s t a r g a z e mit Beethoven



Tomatito

- 34 **Feuriges Nachtschattengewächs**
Flamenco-Gitarrist Tomatito gastiert mit seinem Sextett
- 36 **Macht und Vollkommenheit der Musik**
René Jacobs und das B'Rock Orchestra mit Telemanns »Orpheus«
- 38 **Zeit und Raum**
Das Ensemble Resonanz und Herbert Schuch
- 40 **Fest der Freundschaft**
Antoine Tamestit mit einer Huldigung an die französische Musik
- 42 **Unverzichtbare Rhythmusgruppe**
Martin Grubinger & Friends im Percussion-Konzert
- 42 **Virtuos und brillant**
Kit Armstrong hat Mozarts Klavierkonzert Es-Dur im Gepäck
- 43 **Nachwuchs-Pultstars messen sich in Köln**
Das Finalkonzert findet am 23. Oktober statt
- 44 **»A House of Call« – ein Liederabend**
Das neue Orchesterstück von Heiner Goebbels
- 46 **Infos zum Kartenkauf – Impressum – Bildnachweis**
Kontaktdaten und Sitzplan



Sei schneller
als ein Tsunami.

Rette Leben mit
Deiner Spende.

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.

Aktion Deutschland Hilft ist das starke Bündnis deutscher Hilfsorganisationen. Gemeinsam helfen wir nach großen Katastrophen. Und Katastrophenvorsorge verhindert Leid, noch bevor es geschieht.

Der Katastrophe immer eine Spende voraus!
Spendenkonto: DE62 3702 0500 0000 1020 30
Werde jetzt Förderer: www.Aktion-Deutschland-Hilft.de



Hier gibt es alles zu kaufen,
was das Herz des FRÜH-Fans
höher schlagen lässt.

früh
SHOPPEN

Direkt neben dem Brauhaus
FRÜH am Dom, Tel. 0221-2613 290
shoppen@frueh.de
www.frueh-shoppen.de
www.facebook.com/frueh.gastronomie



ILSE STAMMBERGER

DESIGNED AND PRODUCED IN COLOGNE

GROSSE BRINGGASSE 31 | 50672 KÖLN | WWW.ILSE-STAMMBERGER.DE

FOTOGRAFIE ELINA LIEPINA



Isabelle Faust

Ich liebe dieses milde Sterben

Christian Gerhaher, Isabelle Faust u. a. präsentieren Schoecks »Notturmo«

»Hier ist ein Komponist, den es wiederzuentdecken gilt«, schrieb Heinz Holliger zu Christian Gerhahers Einspielung von Othmar Schoecks »Notturmo«. Das ist nun schon zehn Jahre her, Schoeck aber immer noch ein Geheimtipp. Dabei könnte sich der Schweizer Komponist kaum einen prominenteren Anwalt als diesen Bariton wünschen.

Neben etlichen Opern und einigen Instrumentalwerken hat Schoeck vor allem Lieder komponiert – fast 400 liegen von ihm vor. Der Liedzyklus »Notturmo« für Bariton und Streichquartett ragt aus diesem Kosmos besonders hervor, schon wegen der seltenen Kombination von Quartett und Stimme. »Notturmo ist ein absoluter Solitär – es gibt kein vergleichbares Werk«, betont auch Christian Gerhaher, der besonders das »Kratzige« und »Stachlige« an diesem Liedzyklus schätzt: »Schoecks Musik ist unglaublich schöne Musik, aber es ist eine schwierige Mischung. Alles in allem ist es spätromantische Musik, aber diese Melodien ... melodisch ist es a-tonal.« Die Textvorlagen indes könnten kaum romantischer sein: Neun Gedichte von Nikolaus Lenau (und eines von Gottfried Keller) setzen die Themen: »Ich liebe dieses milde Sterben«, heißt es über den Herbst und dies ist noch die versöhnlichste Haltung. Ein nächtliches Treffen mit der Geliebten im Garten endet mit den Zeilen: »Wünscht' ich bekümmert beiden / Im Herzen uns den Tod«. Vergänglichkeit, Alpträume, Einsamkeit und Verlust sind weitere Stationen in diesem »Nachtstück«, in dem das Streichquartett in ausgedehnten Intermezzi zusätzlich seine eigene Stimme bekommt. Dass hier dunkle Klangfarben und fahle, gelegentlich auch aufgewühlte Stimmungen vorherrschen, überrascht dann nicht. »Es hat eine immense Tiefe und das Tolle daran ist, wenn man den zeitlichen Aspekt betrachtet, wie viel Zeit die Sätze haben, um sich zu entwickeln«, erläutert Gerhaher. Erst so kann ein echt zyklischer Charakter entstehen: »Das ist das, was Sie sonst nirgendwo finden.«



Christian Gerhaher

Komponiert wurde das fünfsätziges Stück zwischen 1931 und 1933. Die Nachkriegsmoderne konnte mit ihm gleichwohl nichts anfangen, ihr galt Schoecks Tonsprache lange als rückwärtsgewandt und zu konservativ. Dabei hatte der Komponist unter den Zeitgenossen prominente Fürsprecher. Hermann Hesse schrieb über die Arbeit des Freundes: »In Schoecks Vertonungen ist nirgends das leiseste Missverständnis des Textes, nirgends fehlt das zarteste Gefühl für die Nuancen, und überall ist mit fast erschreckender Sicherheit der Finger auf das Zentrum gelegt, auf jenen Punkt, wo um ein Wort oder um die Schwingungen zwischen zwei Worten sich das Erlebnis des Gedichtes gesammelt hat. Gerade dies Erfühlen der Keimzelle in jedem Gedicht war mir stets das sicherste Kennzeichen für Schoecks Genialität ... er liest Verse oder Bilder, wie ein Jäger Wildspuren liest.«

Heute fällt eine musikhistorische Würdigung von Schoecks Werken leichter, vor allem, wenn eine kluge Programmierung wie in Köln dazu beiträgt. Dem »Notturmo« zur Seite steht zum einen Berlioz romantische Liedersammlung »Les nuits d'été«, die anhand der lyrischen Vorlagen Gautiers sich auf thematisch verwandtes Terrain begibt wie Lenau, nun jedoch aus der Perspektive eines romantischen Zeitgenossen.

Zum anderen ist Arnold Schönbergs Streichsextett »Verklärte Nacht« zu hören, und dies macht sogleich deutlich, wie sehr Schoeck an der Chromatik und der Expressivität der Epoche partizipierte. Erst vor Kurzem hat die Geigerin Isabelle Faust dieses Stück gemeinsam mit Schönbergs Violinkonzert eingespielt und es wurde ihr attestiert, damit »neue Maßstäbe gesetzt« zu haben.

Fast möchte man sagen: »Das war auch nicht anders zu erwarten«, denn die enorme Breite ihres Repertoires und die durchgängige Überzeugungskraft ihrer Interpretationen von Bach und Mozart über Schumann bis Schönberg oder Eötvös verschafften ihr das ganz unironische Lob, sie sei eine »Spezialistin für alles«. Zu musizieren begonnen hat sie im Streichquartett ihrer Familie: »Deswegen ist mir die Kammermusik heilig, da geht mir in jedem Projekt das Herz auf.« Tilman Fischer

Konzerttermin

Sonntag, 26. September 2021 20:00

Christian Gerhaher Bariton

Isabelle Faust Violine

Anne Katharina Schreiber Violine

Danusha Waskiewicz Viola

Timothy Ridout Viola

Jean-Guihen Queyras Violoncello

Christian Poltéra Violoncello

Othmar Schoeck Notturmo op. 47

Arnold Schönberg Verklärte Nacht op. 4

Sextett für zwei Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli

Hector Berlioz Les Nuits d'été op. 7

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Konzerttermin

Sonntag 10.10.2021 18:00

Wu Wei Sheng

Orquestra Sinfónica do Porto Casa da Música

Baldur Brönnimann Dirigent

Claude Debussy Prélude à l'après-midi d'un faune L. 86 für Orchester

Bernd Richard Deutsch Phaenomena. Musik für Sheng und Orchester

Auftragswerk der Kölner Philharmonie (KölnMusik), der Basel Sinfonietta und des

Seoul Philharmonic Orchestra

Toru Takemitsu How slow the Wind für Orchester

Igor Strawinsky L'Oiseau de feu

3. Konzertsuite (Ballettsuite) für Orchester

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,

der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Phänomen

Wu Wei zeigt mit der Sheng
seine einzigartige Präsenz als Solist

»Phaenomena« nennt der vielfach preisgekrönte österreichische Komponist Bernd Richard Deutsch sein brandneues Konzert für Orchester und Sheng, die chinesische Mundorgel. Ein Phänomen ist das Soloinstrument im besten Sinne des Wortes. Seine Geschichte reicht weit mehr als 3000 Jahre zurück in eine Zeit, als in unseren Breiten noch auf grob behauenen Baumstämmen getrommelt und auf Tierknochen geblöet wurde.

Die Sheng ist ein feinmechanisches Präzisionsinstrument, das nach einem hohen Standard in der Fertigungstechnik verlangt und zugleich von einer sehr komplexen Musikkultur schon in der Vor- und Frühgeschichte Chinas zeugt. Eine Batterie von Bambusflöten steckt in einer faustgroßen Windkammer mit trichterförmigem Mundstück. Die Tonerzeugung erfolgt über Sog und Druck, also durch Blasen und auch durch das Ansaugen der Luft, was ein Spiel ohne Atempausen ermöglicht. Der Luftzug setzt in den Bambusröhren freischwingende Metallblättchen in Schwingungen, ein Konstruktionsprinzip, das im europäischen Instrumentenbau erst im späten 18. Jahrhundert bekannt und populär wurde, dann aber rund um Mundharmonika, Akkordeon und Harmonium gleich eine ganze Instrumentenfamilie begründete und auch im Orgelbau Verwendung fand.

Entsprechend ist der Klang der Sheng von einer metallischen, leicht näselnden Charakteristik, dabei je nach Register und Spielweise scharf konturiert und perkussiv bis seidenweich und melodiös, ob monophon oder polyfon, in schneidenden Stakkato-Läufen oder hochverdichteten Klangmassiven, in zarten Kantilenen oder raumgreifenden Akkordballungen. Ihr Dynamikumfang qualifiziert die Sheng zur intimen Kammermusik wie zum Soloinstrument eines Orchesterkonzerts. Und wie man von der Basler Uraufführung weiß, hat Bernd Richard Deutsch in seiner Komposition das Spektrum der Möglichkeiten weidlich ausgenutzt.

Als Phänomen darf auch der Solist des Abends gelten, der Sheng-Virtuose Wu Wei. Der in Berlin ansässige Chinese ist nicht nur ein herausragender Musiker, sondern auch ein bedeutender Kulturbotschafter. Kaum ein Künstler hat wie er eine Brücke geschlagen aus der fernöstlichen Klangwelt traditioneller chinesischer Musik bis in die Gegenwart der westlichen Avantgarde. Man sollte nicht das Stereotyp der Musik als universelle Weltsprache bemühen. Das ist sie nicht. Aber es gibt Menschen mit der seltenen Begabung, sich spontan und umfassend in fremde Sprachen einzufinden. Wu Wei ist multilingual, ein »Muttersprachler« – um im Bild zu bleiben – auch in europäischer Konzertmusik.

Ein steter bis heftiger Luftzug weht auch durch das restliche Programm des Orquestra Sinfónica. Seit 2005 residiert das Ensemble aus der portugiesischen Hafenstadt Porto nicht unweit der Küste in der Casa da Música, einem der architektonisch bedeutendsten Konzertsaalbauten der Gegenwart. Für dessen Akustik war der Japaner Yasuhisa Toyota zuständig. Er schuf ideale Arbeitsbedingungen, um sich die subtile Klangwelt des Japaners Tōru Takemitsu zu erarbeiten. »How slow the Wind«, ein Stück, das wie eine frische Meeresbrise durch eine imaginäre Landschaft strömt und zarte Klangspuren legt. Stürmischer wird es abschließend unter den Schwingen von Strawinskys Feuervogel, der mit Debussys einleitendem »Prélude à l'après-midi d'un faune« einen märchenhaften Rahmen bildet. Die in Debussys Flötenönen aufsteigenden Fantasien des Fauns in der schwülen Hitze eines Sommernachmittags markierten nach Einschätzung von Pierre Boulez den Aufbruch in die klassische Moderne. Selten hat ein einzelnes Werk das innovative Potenzial, eine neue Epoche einzuleiten. Auch das ein Phänomen.

Manfred Müller



Andrés Schiff

Er war ein glühender Mozart-Verehrer. Bei einem Konzert am 2. April 1770 in der Villa del Poggio Imperiale bei Florenz kam er seinem Idol recht nahe – auch wenn er »nur« als Umblätterer fungierte. Doch das veränderte sein Leben. Fortan beschloss Andrea Barca, sein Leben den Klavierwerken Mozarts zu widmen.

War's Zufall, dass Sir Andrés Schiff jenen ambitionierten Musikern, die er 1999 für die Gesamtauführung der Klavierkonzerte Mozarts für die Mozartwoche Salzburg 1999 bis 2005 zum Projektensemble verschmolz, den Namen jenes florentinischen Musikers gab? Wohl kaum. Sind sie doch Andrea Barcas Seelenverwandte, wie er ge-

trieben von derselben Leidenschaft, an kein Orchester gebunden, unabhängig, flexibel. Als Top-Solisten brennen sie darauf, die Verschmelzung im Ensemble zu erleben. Zwischen Schiff und den Musikern entstand ein Geben und Nehmen der besonderen Art, ein fast mediales Einvernehmen, das schon die ersten Konzerte auszeichnete – und nach mehr verlangte. Schiffs Projektensemble wurde zum Begriff, man blieb zusammen. Schuf den »Cappella«-Sound, der heute legendär ist. Stilistisch klares Spiel verbindet sich mit einem hochkultivierten Sinn für das Cantabile. Die Interpretationen sind sensitiv, filigran, durchdacht, ausdifferenziert. Opulent und kompakt – und in jedem Takt authentisch. Und zeigen auch, dass Spannung und Dynamik nicht dem spätromantischen Riesenorchester vorbehalten bleiben, sondern sich im Kammerensemble wie unter dem Brennglas bündeln. Als Substrat des Wesentlichen, getrieben von einer unerschöpflichen kreativen Energie. Sie zu formen ist Schiffs Vision, die er bescheiden die »Erweiterung des Kammermusikalischen« nennt. Schiff: »Das Ensemble basiert auf Sympathie, Verständnis und gleichen Idealen – ästhetisch, musikalisch, menschlich.« Die Cappella Andrea Barca bleibt der Mozartwoche Salzburg treu, erobert New York, China, Japan, Südkorea

Konzerttermin

Sonntag, 31. Oktober 2021 20:00

Andrés Schiff Dirigent und Klavier
Cappella Andrea Barca

Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271 »Jeunehomme«- oder »Jenamy«-Konzert
Konzert für Klavier und Orchester B-Dur KV 595
Franz Schubert Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,
der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Ein Fest fürs Ohr

Mozart vom Feinsten mit Andrés Schiff und der Cappella Andrea Barca

und Hongkong. Mit Bachs h-Moll-Messe, Beethovens »Missa Solemnis« und einem Schubert-Zyklus bereist sie auch die Welt nach Mozart, um dann immer wieder zu ihm zurückzukehren. So auch in Köln, wo zwei Mozart-Konzerte das Werk eines glühenden Mozartverehrsers in die Mitte nehmen: Mozarts Konzert Es-Dur KV 271 nennt Alfred Einstein »Mozarts Eroica«, denn es strotzt vor satztechnischen, formalen, pianistischen Kühnheiten. 1778 wurde es geschrieben im Auftrag einer Dame, die Mozart in einem Brief »Die Jenamy« nannte. Diese war keine Klaviervirtuosin ihrer Zeit, sondern die Tochter des Geigers Jean Noverre, die 1768 den Kaufmann Jenamy heiratete. Im Januar 1791 vollendete Mozart sein letztes Klavierkonzert KV 595 B-Dur. Im März 1791 von ihm selbst in einem Konzert des Hofklarinettenisten Bähr aufgeführt, ist es weniger kühn als einige seiner vorherigen Konzerte. Doch gerade in der formalen Schlichtheit, der transparenten Instrumentierung und dem introvertierteren Solopart gilt es vielen als sein ausgereiftestes Konzert. Die Modulationsdichte des Hauptsatzes, die Harmonien des liedhaften Larghetto und das verhalten-heitere Schlussrondo, dessen Refrainthema Mozart später für das Lied »Sehnsucht nach dem Frühlinge« verwendete – all dies ist eingebettet in eine entrückte Melancholie von fragiler Schönheit. Mozart war an den Pforten der Romantik angekommen, die sich ihm im Todesjahr 1791 nicht mehr öffnen sollten. 15 Jahre später vollendete Franz Schubert seine fünfte Sinfonie. Sein bislang reifstes Jugendwerk lässt noch nichts von der Düsternis der Unvollendeten ahnen. Es ist hell, durchdrungen vom Elan des 19-Jährigen, der, das Echo Mozarts im Ohr, sich suchte. Und fand. Auch wenn E. Hanslick Schuberts B-Dur-Sinfonie als »Mozart-Abguss« verunglimpfte, eroberte sie die Konzerthäuser. Weil sie nämlich doch, u. a. durch die Kühnheit der Modulationen, ein echter Schubert ist. Das Finale huldigt der Sonatensatzform bei Auslassung der effektreichen Coda. So hat die Sinfonie, wie Harmoncourt anmerkt, »ein offenes Ende. Es ist, als müsste Schubert seine Geschichte von Neuem erzählen.« Cyrill Stoletzky

Künstlerische Freundschaften

Das Arditti Quartet führt Werke von Wolfgang Rihm, Toshio Hosokawa und Christian Mason auf



Arditti Quartet

Der Platz in den Geschichtsbüchern der Musikgeschichte ist ihnen jetzt schon sicher, den Mitgliedern des Arditti Quartet. Seit mehr als vier Jahrzehnten prägen diese vier Musiker die Musik der Gegenwart wie kein anderes Streichquartett. Es gibt kaum einen Komponisten von Rang, der nicht mit ihnen zusammengearbeitet hat. Jüngste Beispiele sind Toshio Hosokawa und Christian Mason, von denen zwei ihrer neuesten Werke auf dem Programm dieses Konzerts stehen. Dagegen erscheint Wolfgang Rihm fast schon wie ein Klassiker. Dessen Maxime lässt sich ideal auf das Spiel des Arditti Quartet übertragen. Rihm behauptete einmal: »Mit Streichquartett muss gekämpft werden, bissig und liebevoll.« Zum ersten Mal hörte Wolfgang Rihm das Arditti Quartet im Jahr 1976 in Karlsruhe bei dessen Deutschlanddebüt. Sofort entwickelte sich zwischen dem damals 24-jährigen Komponisten und dem englischen Streichquartett eine enge künstlerische Freundschaft, die sich längst in vielen Widmungsstücken widerspiegelt. Aus dem gleichen Jahr stammt auch Rihms drittes Streichquartett, mit dem das Arditti Quartet nun sein anspruchsvolles wie facettenreich sinnliches Neue-Musik-Programm abrundet. KM

Konzerttermin

Donnerstag, 30. September 2021 20:00

Arditti Quartet
Irvine Arditti Violine
Ashot Sarkissjan Violine
Ralf Ehlers Viola
Lucas Fels Violoncello

Wolfgang Rihm Geste zu Vedova 3. Streichquartett »Im Innersten«
Toshio Hosokawa Passage für Streichquartett
Kompositionsauftrag der Takasaki Foundation und der Kölner Philharmonie (Köln-Musik) für das »non bthvn projekt« 2020
Christian Mason »This present moment used to be the unimaginable future...« für Streichquartett
Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik) für das »non bthvn projekt« 2020 und Cité de la musique – Philharmonie de Paris

26. – 29. August

FELIX
20
21

Original. Klang. Köln.

Lebendige Vergangenheit

Das Festival »FELIX!« sprengt Grenzen europäischer Renaissance- und Barockmusik

Historische Aufführungspraxis bedeutet nicht nur die Neu-Interpretation bekannter Komponisten wie Monteverdi, Bach oder Vivaldi. Der Alte-Musik-Bewegung haben wir es auch zu verdanken, dass zahllose Komponisten dem Vergessen entrissen wurden. Werden diese Werke von wissenden Künstlern und Künstlerinnen wieder zum Leben erweckt, merken wir schnell, welche ungeahnten Schätze da in den Kellergeschossen der Musikgeschichte unter Staub versanken. Jan Dismas Zelenka etwa gehört dazu, für den sich seit über 15 Jahren der Dirigent Václav Luks mit seinem Barockorchester Collegium 1704 und dem Gesangsensemble Collegium Vocale 1704 einsetzt. Schon die Namen der Ensembles sind ein Kniefall vor dem böhmischen Barockkomponisten, denn 1704 betrat Zelenka in Prag erstmals die musikalische Bühne. Seine effektvolle und brillante Musik hat bis heute nichts von ihrem Reiz eingebüßt.

Noch weiter zurück in der Musikgeschichte führt uns das Konzert mit dem EXAUDI vocal ensemble, das die Madrigal-Kunst von Carlo Gesualdo in ihrem Konzert in den Mittelpunkt stellt. Er wirkte am Übergang von der Renaissance zum Frühbarock und steht mit seiner Musik für die Vokalpolyphonie des 16. Jahrhunderts: Kunstvoll ineinander verschlungen sind die Einzelstimmen dieser reinen Vokalmusik – und erinnern darin an den noch älteren gregorianischen Choral.

Ebenfalls an der Zeitenwende von Renaissance zu Barock wirkte Giovanni Gabrieli, der die erste Hälfte des Konzerts mit dem Balthasar-Neumann-Chor und -Ensemble bestimmt. Doch während Gesualdo stets der Vokalpolyphonie der Renaissance verpflichtet bleibt, griff Gabrieli bereits früh auf Elemente der Barockmusik zurück. Für die steht dann Heinrich Schütz, der in der zweiten Konzerthälfte erklingt. Für den Zuhörer werden so Zusammenhänge und Entwicklung über die Epochen nachhörbar, wird klar, wie Neus aus dem Alten entsteht.

»FELIX!« widmet sich aber nicht nur der europäischen Musik, sondern blickt auch in weit entlegene Musikkulturen. Zum Beispiel mit dem Programm »Transitions«, das der Dramaturg Folkert Uhde erstrahlen hat. Musikalisch reicht der Abend im Stiftersaal des Wallraf-Richartz-Museums von arabischen und türkischen Maqamen über nordindischen klassischen Dhrupad-Gesang bis hin zu Bach und Gambenmusik aus der Zeit Ludwig XIV. Es ist eine Auseinandersetzung mit Traditionen: mit der Wertschätzung für Traditionen, aber auch der Aufgabe jeder Generation, diese Traditionen weiterzuentwickeln – so sagt es Folkert Uhde. »Wir entführen das Publikum in eine ganz eigene Welt, wo es darum geht, sehr aufmerksam zu werden für Veränderungsprozesse.« Es wird ein Abend, der unsere Sicht auf das traditionelle Konzertformat mit Soundscapes und Videoprojektionen und vielleicht auch uns selbst ein klein wenig verändern wird. Björn Woll

Konzerttermine

Donnerstag, 26. August 2021 20:00

Nikola Hillebrand Sopran
Collegium Vocale 1704

Collegium 1704
Václav Luks Dirigent

Jan Dismas Zelenka »Missa 1724« – Rekonstruktion einer imaginären Messe
Antonio Vivaldi »Laudate pueri Dominum« G-Dur RV 601
für Sopran, Flöte, Streicher und basso continuo

Donnerstag, 26. August 2021 22:00, Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal

Transitions
Ghalia Benali *Gesang*
Neva Özgen *Kemençe*
Romina Lischka *Gesang, Viola da Gamba*
Folkert Uhde *Dramaturgie, Video*

Ein Abend in sieben Kapiteln. Ein Spiel mit Identitäten, Kulturen, musikalischen Stilen und Erwartungen zwischen Trance und Ekstase. Der Eintritt zum Konzert schließt nicht den Besuch des Museums mit ein. Ein Projekt von Hathor Consort mit Unterstützung der flämischen Regierung und Radialsystem Berlin

Freitag, 27. August 2021 20:00

Vittoria Magnarello Sopran
Eleonora Pace Sopran
Maria Luisa Zaltron Sopran
Delphine Galou Alt
Anicio Zorzi Giustiniani Tenor
Davide Gianregorio Bass

Accademia Bizantina
Ottavio Dantone Dirigent

Mit Werken von **Claudio Monteverdi** und **Dario Castello**

Sonntag, 29. August 2021 20:00

Balthasar-Neumann-Chor und -Solisten
Balthasar-Neumann-Ensemble
Howard Arman Dirigent

Mit Werken von **Giovanni Gabrieli** und **Heinrich Schütz**



Die neue
Jahresvorschau
wird
veröffentlicht

Das Programm für die Spielzeit
kommt Anfang September heraus

Von vielen Konzertbesucherinnen und -besuchern sehnhchst erwartet: Das Saisonprogramm für die Spielzeit 2021/22 wird Anfang September veröffentlicht. Mit viel Optimismus hat die Konzertplanung im Jubiläumsjahr ein abwechslungsreiches Programm für Sie zusammengestellt. 35 Jahre Kölner Philharmonie feiern wir nicht explizit im September, sondern in der nächsten Spielzeit mit dem gesamten Programm. Viele Künstlerinnen und Künstler verrietten uns, was sie mit der Kölner Philharmonie verbindet.

Mit Antoine Tamestit und Sir Simon Rattle beehren 2021/22 die Kölner zwei Porträtkünstler, endlich wird Andrés Schiff wieder einmal zu erleben sein, der legendäre Maurizio Pollini und der Weltklasse-Pianist Lang Lang sind in Recitals zu hören und die Wiener Philharmoniker geben gleich zwei Gastspiele. Jazzliebhaber kommen bei Konzerten mit dem Pablo Held Trio oder dem Gitarristen Lionel Loueke auf ihre Kosten und Kammermusik-Fans dürfen sich auf Schumann Quartett und das Holzbläser-Ensemble Les Vents Français freuen. Die Jahresvorschau ist für 2 Euro bei KölnMusik Ticket am Kurt-Hackenberg-Platz erhältlich oder online über koelner-philharmonie.de vorzubestellen. km

Zurück in die Zukunft

Als Teil des Kölner Festivals trägt »FELIX! urban« einen Tag lang Alte Musik in die Stadt – bei freiem Eintritt

Lo Desconcert



Polymos Ensemble

FELIX!
20
21

Heinrich Horwitz



Golnar Shahyar



Lukas Henning, Carine Tinney



Wenn wir heute klassische Musik hören, gehen wir in der Regel in den Konzertsaal. Doch das war nicht immer so, denn bürgerliche Konzertsäle gibt es erst seit dem 19. Jahrhundert. Die Musik der vorangehenden Epochen, der Wiener Klassik zum Beispiel und vor allem des Barock, erklang an vielfältigen Orten. Und an eben diese Musizierpraxis knüpft »FELIX! urban« an mit einem Tag voller Musik an den unterschiedlichsten Orten der Stadt, vom sakralen Raum der Trinitatiskirche bis zum Stiftersaal im Wallraf-Richartz-Museum, vom Filmforum über das Excelsior Hotel Ernst bis zum Senftöpfchen-Theater. In Form eines Wandelkonzerts kann sich das Publikum so durch die unterschiedlichsten Räume bewegen und junge Musiker und Musikerinnen bei ihrer kreativen Herangehensweise an Alte Musik und der Auseinandersetzung mit neuen Konzertformaten erleben.

Bach führte zum Beispiel viele seiner weltlichen Kantaten und auch Instrumentalkompositionen im Saal des berühmten Zimmermann'schen Kaffeehauses in Leipzig auf. Bei »FELIX! urban« erklingt Bachs Musik auf der Kleinkunsthöhle des Senftöpfchen-Theaters inmitten der Kölner Altstadt. Dabei spielt das Duo Luise Enzian und David Bergmüller auf Barockharfe und Laute, erweitert diese originalen Instrumente aber auch um Elektronik – und transferiert so die vermeintlich »alte« Musik ins Hier und Jetzt. Faszination für alte Instrumente und die historische Aufführungspraxis prägen auch das Spiel des Polymos Ensemble, das seinen Schwerpunkt in der Klassik und Romantik hat. Das Arrangieren für verschiedene Besetzungen war schon damals beliebter Bestandteil des Musiklebens, besonders im Rahmen der Hausmusik und der Künstler-Soireen. Und in dieser Tradition bewegt sich das Polymos Ensemble, wenn es Werke von Haydn sowie Clara und Robert Schumann in Bearbeitungen für Klarinette und Hammerklavier interpretiert.

Brückenschläge zwischen den Epochen versucht auch das junge Ensemble Illtupia, das in seinen Programmen die historische Aufführungspraxis der Alten Musik mit zeitgenössischen Kunstformen kombiniert. In »Tanz auf dem Vulkan« treten so zum Beispiel musikalische Tänze aus Barock und Renaissance in Kontakt mit einer zeitgenössischen Tanzperformance der Choreografin Sarah Grether. Eine Modernität ganz anderer Art offenbart das Programm »Landscape of Emotion«, in dem die Sopranistin Carine Tinney gemeinsam mit dem Lautenisten Lukas Henning Lieder unter anderem von John Dowland singt. Denn den können wir getrost als Singer-Songwriter der Renaissance bezeichnen – und somit als Vorbild heutiger Künstler, die die Kunst des intimen Geschichtenerzählens in Liedern und Songs bis ins 21. Jahrhundert getragen haben.

Die neue Interpretation einer historischen Vorlage versucht auch das Programm, das an die »Tafelmusik« anknüpft, die im Barock den repräsentativen und prunkvollen Rahmen für höfische Schaulustzeiten lieferte. Die Tafel ist aber auch der Ort der Zusammenkunft und des Austausches, und in diesem Sinne nimmt bei »FELIX! urban« das Publikum gemeinsam mit den Musikerinnen und Musikern Platz an zwei Tafeln, während in Videoprojektionen historische Abbildungen von Tafelszenen mit Musik gezeigt werden.

Um Zusammenkunft auf den unterschiedlichsten Ebenen geht es dann auch in den »Amazon Stories«, in denen verschiedene künstlerische Praxen aufeinander treffen, von persischer Klassik über performative Stimmkunst bis hin zu Zither und Elektronik. Es geht aber auch um die neue Interpretation von zum Beispiel traditioneller iranischer Volksmusik. »Das bedeutet, dass ich nach dem iranischen Dastgāh-System singe, aber mit neuen Stimmfarben, Stimm- und Arrangementansätzen«, sagt die iranische Sängerin Golnar Shahyar. »Bei meinen eigenen Kompositionen denke ich manchmal aus der Perspektive des Dastgāh-Systems und entwickle die Melodien aus ihm heraus.«

Diese Idee, dass das Neue aus dem Alten entsteht, dass das Alte Ausgangspunkt für Neues sein kann, prägt auch das letzte Konzert von »FELIX! urban«. Denn die musikalische Keimzelle für das Programm »Neue Nachklänge« sind drei Madrigale von Nicola Vicentini, die damals in ihrer kühnen Harmonik zukunftsweisend waren – und im Konzert zwischen zwei zeitgenössischen Werken erklingen, die die Frage stellen, was heute Modernität in der Musik bedeutet. Björn Woll.

Konzerttermine

Samstag, 28. August 2021 FELIX! urban – Eintritt frei

11:00, 13:00 und 15:00 Senftöpfchen

Luise Enzian Barockharfe
David Bergmüller Laute, Elektronik

Mit Werken von **Giovanni Girolamo Kapsberger, Francesco da Milano, David Bergmüller** und **Johann Sebastian Bach**

11:00 und 13:00 Trinitatiskirche

Soireestücke

Polymos Ensemble

Bálint Gyimesi Klarinette
Joan Travé Hammerklavier

Mit Werken von **Joseph Haydn, Clara Schumann** und **Robert Schumann**

12:00 und 14:00 Excelsior Hotel Ernst

Camilla Oebel Tanz

Illtupia

Axel Meier Perkussion
Edi Kotler Violine
Majella Münz Violoncello
Pedro Alcàcer Theorbe

Mit Werken von **Andrea Falconieri, John Playford, Nicola Matteis** u. a.

12:00 und 14:00 Ursulinenkirche St. Corpus Christi

Landscape of Emotion

Carine Tinney Sopran
Lukas Henning Laute

Mit Werken von **Robert Johnson, William Lawes, John Dowland, Thomas Morley, Henry Lawes, John Eccles**

Carine Tinney und Lukas Henning sind Artists in Residence des Förderprogramms zamus: advanced, das neugegründete Ensembles begleitet und unterstützt.

Das Konzert ist eine Kooperation von KölnMusik und zamus: Zentrum für Alte Musik Köln.

13:00 Wallraf-Richartz-Museum, Stiftersaal

Tafelmusik

Elshan Ghasimi Tar, Komposition

Jeremias Schwarzer Blockflöte, musikal. Konzeption, Idee, künstlerische Leitung
Johannes Fischer Perkussion, Komposition
Mitglieder von **Concerto Köln**

Folkert Uhde Konzept, Raum, Video, Regie
Ilka Seifert Dramaturgie

Das Publikum kann zwischen 13:00 und 18:00 Uhr abhängig von der möglichen Kapazität den Konzertraum betreten, auf Perserteppichen zwischen den Musikstationen verweilen, beliebig lange bleiben und den Raum nach Belieben wieder verlassen.

Der freie Eintritt zum Konzert schließt nicht den Besuch des Museums ein.

16:00 und 18:00 Filmforum

Lo Desconcert

Mariona Mateu-Carles Violone, Mundharmonika
Sara Cubarsi Barockvioline, Viola d'amore
Carles Marigó Cembalo, Keyboard, Mundharmonika

Auszüge aus Madrigalen von **Orlando di Lasso, Cipriano de Rore** u. a.

Lo Desconcert sind Artists in Residence des Förderprogramms zamus: advanced, das neugegründete Ensembles begleitet und unterstützt.

18:00 Trinitatiskirche

Elsa M'Bala aka AMET Elektronik

Leopold Hurt Zither

Mohammad Reza Mortazavi Tombak

Mona Matbou Riahi Klarinette

Golnar Shahyar Stimme

Elisa Erkelenz Kuration und Konzept

Heinrich Horwitz Raum und Konzept

»Outernational« wird von Elisa Erkelenz im engen Dialog mit allen beteiligten Künstlerinnen und Künstlern kuratiert und ermöglicht durch den Hauptstadtkulturfonds, die Allianz Kulturstiftung und die ZEIT Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, in Zusammenarbeit mit dem radialsystem Berlin.

Alle Konzerte von FELIX! urban werden gefördert von der Kunststiftung NRW und vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Meilensteine

O/Modernt Kammarorkester und ein prominent besetztes Jazzquartett eröffnen neue Perspektiven auf Miles Davis, Igor Strawinsky und Josquin des Prez



Nils Landgren

2021 jähren sich die Todestage von drei Musikern bzw. Komponisten, die jeder für sich revolutionär und stilbildend für ihre jeweilige Epoche waren. Vor 30 Jahren, am 28. September 1991, starb der afroamerikanische Jazztrompeter und Bandleader Miles Davis, am 6. April 2021 jährte sich zum 50. Mal der Todestag des russischen Komponisten und Dirigenten Igor Strawinsky und vor 500 Jahren, am 27. August 1521, starb im nordfranzösischen Condé-sur-L'Escaut der Sänger und Komponist Josquin des Prez. So verschieden die Musik ist, für die diese drei »Meister« stehen, so sehr sind sie sich ähnlich in ihren Haltungen zur Musik.

Drei Mal stand Davis im Laufe seines Lebens im Zentrum des jazzmusikalischen Geschehens und hat der Gattung Jazz jeweils eine neue Richtung geben können: dem Cool-Jazz, modalen Jazz und Rock-Jazz. Schon mit seinem Frühwerk »Le Sacre du Printemps« 1914 zeigte sich Strawinsky als erfindungsreicher »Revoluzzer«, der seine Ballettmusik durch Polytonalität und -rhythmik gleichermaßen komplex wie archaisch klingen lassen konnte. Und des des Prez galt bereits zu Lebzeiten als meisterhafter Komponist von polyphoner Vokalmusik, dem es sowohl in seinen kirchlichen Messen und Motetten als auch in seinen weltlichen Chansons darum ging, Sprache so in Klang zu übersetzen, dass deren emotionaler Gehalt noch erhöht wird.

»Milestone 21 – Celebrating the Anniversaries of Three Revolutionary Composers« hat das schwedische O/Modernt Kammarorkester unter der Leitung des Geigers Hugo Ticciati sein Programm genannt, mit dem es diese drei auf den ersten Blick so grundverschiedenen Komponisten zusammenführt. Dafür ist der Name O/Modernt fast schon Programm. »Omodernt« heißt auf Schwedisch »unmodern«, aber dadurch, dass ein Schrägstrich dieses Wort in »un-« und »-modern« teilt, bekommt dessen Bedeutung eben einen kräftigen Schubs in die Neuzeit. Zudem beschreibt die Abkürzung »OM« in der indischen Philosophie den Urklang, aus dem das Universum entstanden sein soll.

Für ihr ambitioniertes Programm haben sich O/Modernt und Ticciati die Mitwirkung eines mit dem Londoner Pianisten Gwilym Simcock, dem in Stockholm lebenden türkischen Schlagzeuger Robert Ikiz sowie den beiden Schweden Nils Landgren (Posaune und Gesang) und Jordi Carrasco Hjelm (Bass) prominent besetzten Jazzquartetts gesichert. Es soll halt nicht das Werk Strawinskys verjazzt werden



Hugo Ticciati

FELIX
20
21

Konzerttermin

Samstag, 28. August 2021 20:00

Nils Landgren *tb, voc*
Gwilym Simcock *p, arr*
Jordi Carrasco Hjelm *b*
Robert Ikiz *perc*

O/Modernt Kammarorkester
Hugo Ticciati *dir, vln*

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

oder das von Davis ein klassisches Gepräge bekommen. Weil die vier Jazzmusiker als Quartett die Davis-Titel spielen und die klassischen Streicher und Streicherinnen von O/Modernt sich auf die Strawinsky-Stücke konzentrieren, wird vielmehr das künstlerische Schaffen des jeweils anderen aus einer neuen Perspektive beleuchtet.

Interessant ist, dass das Gros der Davis-Titel in »Milestone 21« rund um das Jahr 1971 entstanden ist, also aus der Jazz-Rock-Phase des Trompeters stammt, wodurch das Revolutionäre im Werk von Strawinsky wiederum, der ja 1971 gestorben ist, noch einmal herausgestellt werden soll. Beide Welten, die der europäischen Klassik

und die des amerikanischen Jazz, kommen aber in den Chansons, Motetten und Auszügen aus den Messen von Josquin Desprez zusammen. Dessen kontrapunktisches Vokalwerk, mit dem er schon seine Zeitgenossen vor gut 500 Jahren begeistern konnte, ist geradezu archetypisch für das Zeitlose und Moderne aller drei Protagonisten. Spannend dürfte es aber sein, wie das Jazzquartett die Davis-Stücke »So What« und »All Blues« angehen wird, die von »Kind Of Blue« stammen, dem epochalen Album des Trompeters, das den modalen Jazz 1959 zur ersten Blüte brachte und dessen Harmonik auf den auch von des Prez verwendeten, mittelalterlichen Kirchentönen, den Modi, basiert. Martin Laurentius



Elisabeth Leonskaja

Eine einfach wunderbare Pianistin

Elisabeth Leonskaja spielt Mozart, Brahms und natürlich Schubert!

Schon früh war Elisabeth Leonskaja für den russischen Jahrhundertpianisten Swjatoslaw Richter geradezu heilig. Er konnte fuchs-teufelswild werden, wenn jemand sich abschätzig über seine »Lisa« äußerte. Als etwa ein Bekannter einmal ihr Pedalspiel kritisierte, bellte Richter ihn lautstark mit »Idiot« an. Schon Ende der 1960er-Jahre waren sich die beiden über Leonskajas Ehemann, den Geiger Oleg Kagan, begegnet. Allein das vierhändige Klavierspiel mit ihr empfand Richter stets als »beglückend«. Während er ihre Interpretationen etwa der Sonaten von Schubert als »ehrlich« bezeichnete – was zu den schönsten Komplimenten gehört, die man Musikern überhaupt machen kann.

Die aus Tiflis stammende Pianistin und der 30 Jahre ältere »Kolos« (Leonskaja über Richter) waren dabei künstlerisch oftmals recht gegensätzlich. Bis heute »traut« sich Leonskaja zumindest öffentlich nicht an den von Richter verschlungenen Bach heran. Speziell den späten Schubert-Sonaten, die bei ihm zu einer Mischung aus spiritueller Feier und irdischer Dämonie wurde, entlockt sie nicht nur einen versöhnlich-lächelnden Dolce-Klang. Zugleich bewegt sie sich mit leuchtender Kantabilität durch diese klanglichen Empfindungswelten und zeigt damit, dass man bei aller Schwere des Seins keinesfalls den Glauben an die Leichtigkeit des Seins verlieren sollte.

Wenngleich Leonskaja als Konzertsolistin und Kammermusikerin mit den bedeutendsten Dirigenten, Orchestern und Streichquartetten zusammengearbeitet hat, ist Richter doch bis heute ihr Leitstern geblieben. Zumal er ihre Liebe gerade für die deutsch-österreichische Musik, für die Wiener Klassik und die Romantik entfachte. Kein Wunder, dass für Leonskaja irgendwann nur Wien als neue Wahlheimat in Frage kam. Seit ihrem 33. Lebensjahr wohnt sie in

der Musikmetropole und wurde dort mittlerweile vielfach geehrt. Sie ist Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. Mit dem »Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst Erster Klasse« wurde ihr zudem die höchste Auszeichnung Österreichs verliehen.

Wie inspirierend der Genius loci Wien für ihr Spiel und Denken wurde, hat sie einmal wie folgt beschrieben: »Ich konnte mich dort viel mit dem richtigen Interpretationsstil für Mozart und Schubert beschäftigen. Ich habe also dort ihre Sprache gelernt. Und im Nachhinein sehe ich, wie wichtig es für mich war, mir diesen besonderen Stil aneignen zu können. Ich habe nach und nach gelernt, das Gleichgewicht in Mozarts Musik zu begreifen. Bei Mozart ist gerade diese innere Balance sehr wichtig. Seine Musik wirkt nur schlüssig, wenn man als Interpret dieses innere Gleichgewicht findet.«

Jetzt gibt Elisabeth Leonskaja ihr fast 30.(!) Konzert in der Kölner Philharmonie (ihr Debüt gab sie hier 1987 als Kammermusikerin mit dem Alban Berg Quartett und dem Klavierquintett von Brahms): Auf dem Programm stehen drei ihrer Herzenskomponisten. Von Mozart spielt sie die Sonate Nr. 10, die mit ihrer Anmut und Gelöstheit, Melodienseligkeit und Spielfreude dem Himmel recht nah ist. Aus der Feder des Junggenies (und späteren Wahl-Wieners) Brahms stammt die fünfsätzigste Sonate, die mit ihrer offensivtemperamentvollen Fulminanz und dann wieder rhapsodischen Einkehr bewegende Klangseelenkunst ist. Die zweite Konzerthälfte gehört dann Schubert – und seiner erstaunlich unbeschweren Klaviersonate D-Dur op. 53 D 850, die auch als »Gasteiner« bezeichnet wird. Für diese von Elisabeth Leonskaja geformten und geatmeten Schubert-Momente trifft dann nur ein einziges Richter-Wort zu: beglückend! Guido Fischer

Konzerttermin

Mittwoch, 8. September 2021 20:00

Elisabeth Leonskaja Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart Sonate für Klavier C-Dur KV 330 (300h)

Johannes Brahms Sonate für Klavier Nr. 3 f-Moll op. 5

Franz Schubert Sonate für Klavier D-Dur op. 53 D 850

Wagner pur

Das Bayreuther Festspielorchester gastiert mit Andris Nelsons und einem Star-Ensemble in der Kölner Philharmonie



Christine Goerke

Was für ein musikalischer Luxus-Abend! Zu Beginn der neuen Saison erklingen Highlights aus dem revolutionären »Ring des Nibelungen« von Richard Wagner – und diese werden auch noch von jenem Klangkörper dargeboten, dessen Musikerinnen und Musiker auf besondere Weise mit den Raffinessen des ebenso romantischen wie zukunftsweisenden Komponisten vertraut sind: dem Bayreuther Festspielorchester! Mit Maestro Andris Nelsons, den man auf dem Grünen Hügel in diesem Sommer zurückerwartet hat, steht ein ausgewiesener Kenner von Wagners wirkungsvollem Werk am Pult der eingeschworenen Truppe, die dem Publikum sonst im Graben des dortigen Festspielhauses verborgen bleibt. Orchester-Glanz paart sich außerdem mit Stimmen-Glanz: Klaus Florian Vogt, der das sogenannte schwere Tenor-Fach in Bayreuth und auf der ganzen Welt mit scheinbar müheloser Leichtigkeit beherrscht (er reüssierte übrigens vor seinem Debüt im Wagner-Mekka als Lohengrin an der Oper Köln!) ist ebenso mit von der Partie wie die Sopranistin Christine Goerke (sie begeisterte als Sieglinde unlängst an der New Yorker MET und wird in zwei Jahren ihr Bayreuth-Debüt als Isolde geben) und der ebenfalls Wagner-erfahrene Bassist Günther Groissböck.



Günther Groissböck

Die drei Weltstars gestalten den ersten Aufzug von Wagners »Walküre«. Darin wird erzählt, wie sich die Geschwister Siegmund und Sieglinde (welche mit dem finsternen Hunding verheiratet ist) ineinander verlieben, einander erkennen und am Ende Siegfried zeugen. Vater des inzestuösen Zwillingspaars (und damit Siegfrieds Großvater) ist Wotan: Dieser erste der Götter hatte einst den vom Nibelungen Alberich aus dem Rheingold geschmiedeten, weltbeherrschenden Ring geraubt. Dieser gelangte in den Besitz des Riesen Fafner, welcher das Gold und den Ring nun in Drachengestalt bewacht. Siegfried tötet ihn und gerät auf diese Weise an das unheilvolle Kleinod. Er zerschlägt auch Wotans Speer. Und er erweckt Wotans Tochter Brünnhilde (jene kriegerische Walküre, die dem zweiten Abend der Tetralogie ihren Namen gibt) aus ihrem Feuer-schlaf, liebt sie und verrät sie, wird von ihr verraten und findet deshalb den Tod. Brünnhilde nimmt den Ring an sich und entzündet Siegfrieds Scheiterhaufen, dessen Feuer die Götterburg und alle Götter vernichtet. Sie sucht selbst den Tod in den Flammen und gibt zuvor den Ring und mit ihm das Unheil bringende Gold wieder den

Andris Nelsons





Igor Levit on DSCH

Zwei großartige Klavierzyklen: Schostakowitschs 24 *Präludien & Fugen op. 87* und die *Passacaglia on DSCH* des britischen Komponisten Ronald Stevenson. „...ein begeisterndes Feuerwerk, virtuos, politisch, zärtlich, visionär...“ (SZ) Limitierte Erstauflage mit 3 CDs, umfangreichem Booklet, Gewinnspiel u.a.

Erhältlich ab 10.9.



Jonas Kaufmann Liszt: Freudvoll und leidvoll

Selten zu hörende Lieder von Franz Liszt, die für Jonas Kaufmann und Pianist Helmut Deutsch zu den schönsten zählen. Limitierte Deluxe Erstauflage mit umfangreichem Booklet.

Erhältlich ab 17.9.



Christian Gerhaher Schumann: Alle Lieder

Die Gesamtaufnahme aller 299 Lieder von Robert Schumann mit Christian Gerhaher und Pianist Gerold Huber und namhaften Gastsolisten ist ein Meilenstein. Die limitierte Erstauflage ist eine hochwertige Schmuckedition mit umfangreichem Booklet und 11 CDs zum Sonderpreis.

Erhältlich ab 3.9.

SONYCLASSICAL.DE



Konzerttermin

Montag, 30. August 2021 20:00

Christine Goerke Sopran
Klaus Florian Vogt Tenor
Günther Groissböck Bass

Bayreuther Festspielorchester
Andris Nelsons Dirigent

Richard Wagner 1. Akt, Walkürenritt aus:
Die Walküre WWV 86B, Siegfrieds
Rheinfahrt, Trauermarsch, Schlussszene
aus: Götterdämmerung WWV 86D

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Tiefen des Rheins – und damit der unschuldigen Natur – zurück.

Aus dieser großen mythischen Musiktheater-Erzählung gelangen in der Kölner Philharmonie – nach dem leidenschaftlichen ersten »Walküren«-Aufzug und dem martialischen »Ritt der Walküren« aus demselben Werk – noch drei bedeutende Ausschnitte aus der »Götterdämmerung« (dem letzten der vier Ring-Teile) zur Aufführung: »Siegfrieds Rheinfahrt« schildert in instrumentaler Pracht und noch ganz optimistisch die Schiffsreise des Helden an den Hof der Gibichungen. Dort wird jene Intrige gegen ihn gesponnen, die schließlich zu seiner Ermordung führt. Siegfrieds Tod wird in dem so erschütternden wie erhebenden »Trauermarsch« beklagt. Wenn dann Brünnhilde an seiner Bahre ihren bewegenden »Schlussgesang« anstimmt, so mündet dieser nicht nur in Zerstörung, sondern zuallerletzt auch in der musikalischen Hoffnung auf einen Neuanfang. Denn plötzlich erklingt im Orchester verklärend jenes Motiv wieder, mit welchem einst Sieglinde auf die Nachricht, sie trüge Siegfried – ihren und ihres Bruders Sohn – unter ihrem Herzen, jubelnd angestimmt hatte: »Oh hehrstes Wunder!«

Oliver Binder

Konzerttermin

Donnerstag, 7. Oktober 2021 20:00

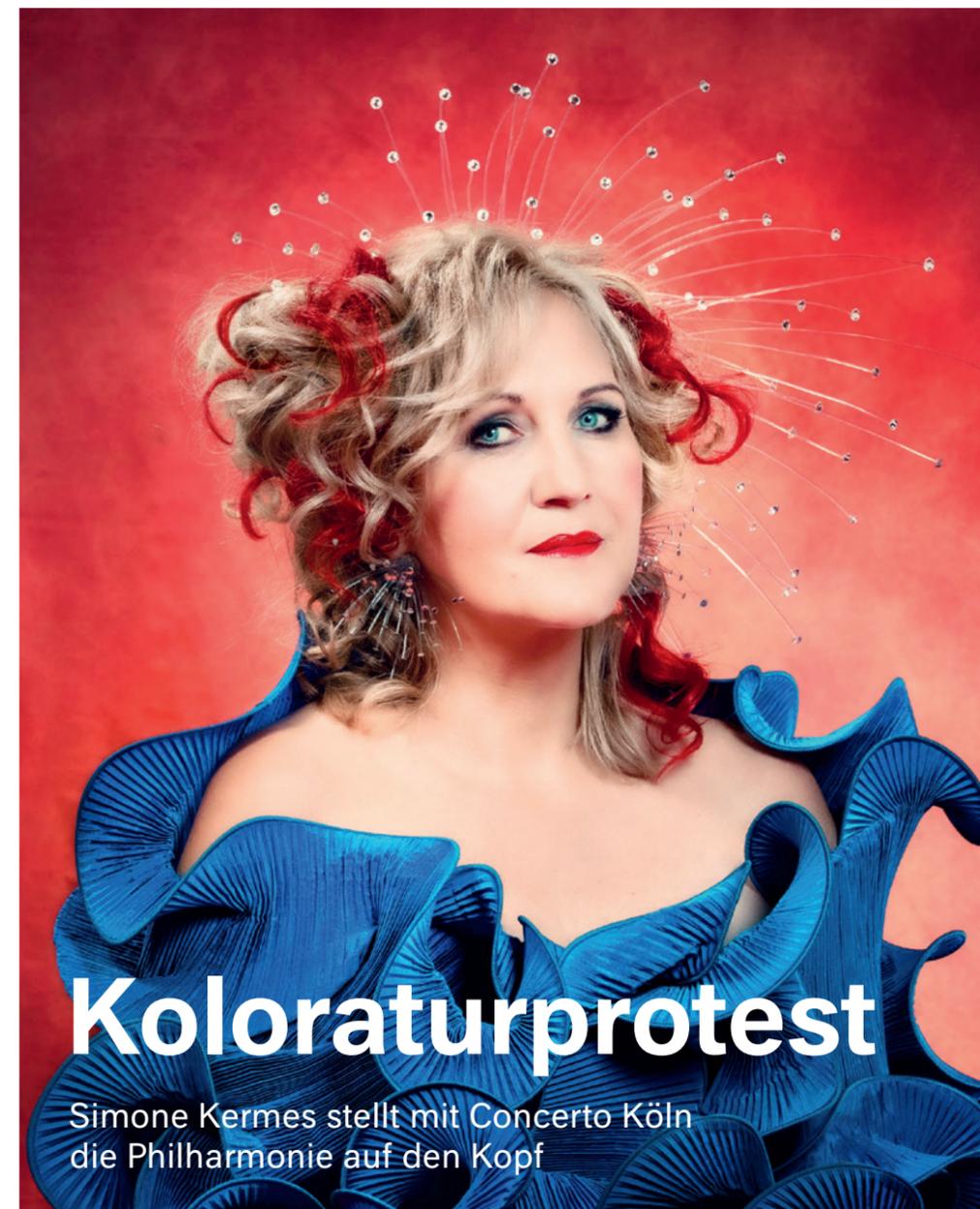
Simone Kermes Sopran
Concerto Köln

Werke von G. F. Händel, J. Ph. Rameau –
Chansons und Songs von Marlene Dietrich,
Sting, Jacques Brel u. a.

Der AboPlus-Vorverkauf startet
am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,
der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Simone Kermes macht keine halben Sachen. Die Starsopranistin gibt immer alles und immer Vollgas. Auch wenn sie raketengleich abhebt, verlässt sie dabei doch nie ihre bestechende Stilsicherheit, ihren Stimmglanz, ihre Virtuosität. Ihre Bühnenauftritte sind umwerfend, ihre Einspielungen Highlights. Hymnen sangen die Kritiker auf ihre Mozart-Interpretationen (Fiordiligi in »Così fan tutte« und die Gräfin im »Figaro« in den Aufnahmen unter Teodor Currentzis). Hingerissen war das Publikum von ihren Auftritten als La Folie (»die Verrücktheit«) in Rameaus Oper »Platée«, die Robert Carsen in Wien und New York mit ihr inszenierte. Und schier aus dem Häuschen gerieten die Hörerinnen und Hörer ihres vorletzten Albums »Inferno e Paradiso« (Hölle und Himmel), in dem sie unter bravouröse Barockarien einen bunten Strauss von Popsongs von Sting über Udo Jürgens bis Lady Gaga mischte. Dass sie selbst mitunter als »Lady Gaga des Barock« bezeichnet wird, erfüllt sich dabei auf originelle und schönste Weise. Denn alle Songs wurden von Arrangeur Jarkko Riihimäki in täuschend echte Barockarien mit Pauken und Trompeten verwandelt!

»Bedauerlich ist nur«, schrieb die begeisterte Süddeutsche Zeitung, »dass es vorerst bei vier Songs geblieben ist. Vielleicht kann Kermes den Anteil noch ein bisschen ausbauen, wenn sie mit dem Programm auf Tournee geht?« Sie kann! Gemeinsam mit dem formidablen Originalklang-Ensemble Concerto Köln widmet sie sich nun live noch einer ganzen Reihe weiterer bekannter Titel aus der Pop- und Liedermacher-Szene. In barockes Gewand gehüllt, bilden sie gemeinsam mit zahlreichen originalen Barockarien eine verblüffende stilistische Einheit. Der Bogen, den die Künstlerin dabei schlägt, ist wahrlich atemberaubend. Schon auf dem Album setzte sie alle Nummern zueinander in einen aufregenden Bezug. Dort stand jedes Stück für eine der sieben Todsün-



Koloraturprotest

Simone Kermes stellt mit Concerto Köln die Philharmonie auf den Kopf

den oder eine der sieben Tugenden. Manche davon sind auch in der Kölner Philharmonie zu erleben, manche sind neu hinzugekommen. Es scheint ganz so, als ob das Thema des Abends »Krieg und Frieden« oder »Empowerment und Revolution« heißen könnte.

Jedes Stück scheint wie ein Statement. Da ertönt Frankreichs Marseillaise neben einer zorn erfüllten Arie von Leonardo Vinci. Da gibt sich die Sängerin dem traumhaften Song »Fields of Gold« von Sting hin (»Das Glück der wahren, unendlichen Liebe«, schwärmt Kermes, »auch nach vielen gemeinsamen Jahren ... ein Lied aus meiner Jugend«) und singt im nächsten Augenblick eine geradezu mörderische Koloraturarie über den Kampf zwischen Liebe und Zorn, die Riccardo Broschi einst dem großen Kastraten Farinelli in die Kehle komponiert hatte. Sie setzt an zu Joan Baez' Hymne für

die Opfer politischer Justiz (»Here's to you«, interpretiert Bettina Wegners Plädoyer für Kinderrechte (»Sind so kleine Hände«) und nimmt sich des italienischen Partisanenlieds »Bella Ciao« an. Natürlich lässt die Künstlerin es sich nicht nehmen, ihr Paradestück aus der erwähnten »Platée« von Rameau zu performen, das von der verwandelnden Kraft der Liebe handelt. Dann wird in »Utopia« der Band Goldfrapp die verwandelnde Gentechnik betörend als neuer Faschismus besungen. Ein Soldatenlied (»Lili Marleen«) und ein Antikriegslied (»Sag mir, wo die Blumen sind«) wechseln einander mit Rameaus sinnlich-barocken Orchestertänzen ab. Und dann ist da auch noch »Poker Face« der amerikanischen Pop-Ikone Lady Gaga: »Es lebe das Laster«, meint Simone Kermes dazu, »Verführung, Begierde, Sex bis zur Ekstase. Casanova und die Königin der Nacht!« Oliver Binder

Zwischen Monumentalität und Verfeinerung

Das London Symphony Orchestra und Simon Rattle mit Bruckner

»Ja, da woaß i selber nimmer, was i mir dabei denkt hab'«, bekannte Anton Bruckner einst auf die Frage, welche bild- und sinnbildliche Entsprechung denn dem mehrfach überarbeiteten Finalsatz seiner 4. Sinfonie zugrunde liege. Eine bemerkenswerte Erinnerungslücke, wie sie gewöhnlich nur bei Politikern vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss auftritt. Man darf da getrost von einer Aussageverweigerung ausgehen, nachdem der Komponist den ersten Satz doch so ausdrücklich und ausführlich mit einer »mittelalterlichen Stadt« bei »Morgendämmerung« und »Waldesrauschen« assoziiert hatte. In einer vorausgegangenen Fassung war auch der Finalsatz noch als »Volksfest« betitelt, was unmittelbare szenische Vorstellungen wecken musste. Aber ganz geheuer war Bruckner dabei offenbar nicht bei derartigen Zuschreibungen. Sie waren weder der Musik noch seinen Absichten immanent. Durchaus möglich, dass der seinerzeit als Sinfoniker noch keineswegs etablierte Komponist sich mit nachträglichen Attributen nur dem Zeitgeschmack hatte andienen und dem Publikum einen unakademischen Zugang ebnen wollen.

Die Sinfonie im Sinne absoluter Musik, die sich allein nach inneren Formgesetzen entfaltet, frei von außermusikalischen Inhalten, galt in der Nachfolge Beethovens vielen als überholt. Das musikalische Establishment des späten 19. Jahrhunderts favorisierte dagegen die Sinfonische Dichtung, eine narrative Programmmusik im Stile Liszts, Wagners oder Berlioz'. Aber Bruckners uneitle Wertschätzung für seine zeitgenössischen Kollegen fand nie eine entsprechende Erwiderung. Im Gegenteil. Und selbst Brahms, gewichtiger Antipode zur Fraktion der Programmmusiker, machte da keine Ausnahme. Der kauzige Oberösterreicher mit dem derben Dialekt und der modisch unterambitionierten Loden-Garderobe taugte nicht zum Avantgardisten im mondänen Wien seiner Zeit.

Dabei sind seine Sinfonien von mitreißender Dramatik, allzumal die 4., die noch jedes durchschnittliche Fantasy-Epos einer Hollywood-Produktion zum Blockbuster veredeln würde. Die schier endlos verflochtenen, stetig variierten Themenkomplexe, von Brahms despektierlich mit »Riesenschlangen« verglichen, wecken manifeste Stimmungen. Dazu die weit ausgreifenden Spannungsbögen, die wellenförmig anbrandende Dynamik und die lebhaft Rhythmik mit der charakteristischen Verbindung von 2er und 3er Akzenten, das ist Musik, die bewegt, auch wenn sie keinem inhaltlichen Programm folgt.

Simon Rattle hat sich schon in seiner Zeit als Chefdirigent der Berliner Philharmoniker immer wieder intensiv mit Bruckner auseinandergesetzt. Dort standen vor allem die späteren Sinfonien im Vordergrund. Mit dem London Symphony Orchestra vertieft er sich nun in die verwinkelte und weitläufige Architektur der 4. Sinfonie und ihre Entstehungsgeschichte. Im Lauf von anderthalb Jahrzehnten hat Bruckner die Partitur einer Reihe von Korrekturen und Überarbeitungen unterzogen. Im direkten Vergleich mit der heute bevorzugten Fassung von 1880 spielen die Gäste aus London auch das Scherzo und den Finalsatz früherer Versionen. So gleicht das Konzert einer Rückblende in den Arbeits- und Entstehungsprozess der Komposition.

»Wir glauben so wenig an die Zukunft der Bruckner'schen Symphonie, wie wir an den Sieg des Chaos über den Kosmos glauben.« So urteilte der in Wien ansässige Musikkritiker und spätere Brahms-Biograf Max Kalbeck nach seinem Besuch der Wiener Uraufführung. Heute wissen wir, dass er im Unrecht war. Dank Simon Rattle erfahren wir auch warum. Manfred Müller

Konzerttermin

Montag, 27. September 2021, 20:00

London Symphony Orchestra

Sir Simon Rattle Dirigent

Anton Bruckner Scherzo, Bewegt – Trio.

Nicht zu schnell, keinesfalls schleppend
Volksfest

Revidiertes Finale der 1. Fassung

der Sinfonie Nr. 4 Es-Dur WAB 104

(»Romantische«)

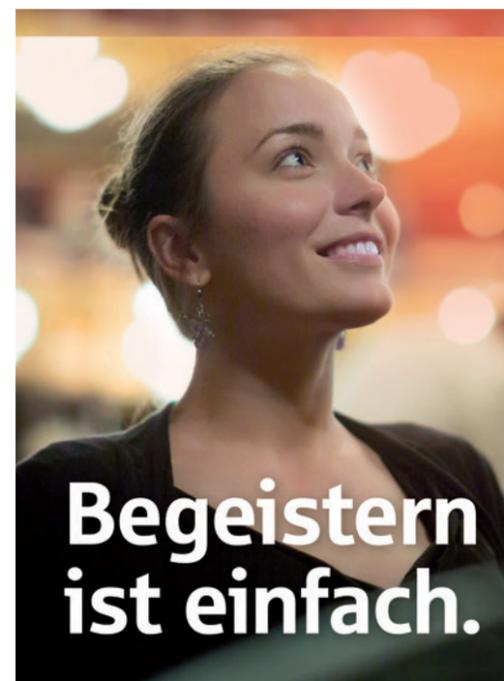
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur WAB 104

2. Fassung mit dem Finale von 1880

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.



Sir Simon Rattle



Begeistern
ist einfach.



gut.sparkasse-koelnbonn.de

Unser Engagement für Kultur.

Musik, Film, Theater, Tanz, Literatur oder die Vielfalt der Museen: Ein breites kulturelles Angebot macht unsere Region lebendig. Daher unterstützen wir kulturelle Großveranstaltungen, aber auch die vielen kleinen Bühnen und Initiativen in Köln und Bonn. Mit jährlich über 500 geförderten Projekten sind wir einer der größten Kulturförderer in der Region.

Wenn's um Geld geht

 Sparkasse
KölnBonn



Nah an der Stille

Der französische Cembalist Jean Rondeau

Er fackelt nicht, er macht. Egal ob am Flügel, am Cembalo oder an der Orgel. Schließlich hat er auch das Orgelspiel einmal studiert. Genau wie Improvisation und Jazz. Und Chor dirigieren. Komposition ebenfalls. Und Musikwissenschaft. Auf breiteren Füßen kann man als Musiker kaum stehen.

Jean Rondeau ist in mehrfacher Hinsicht außergewöhnlich. Man trifft ihn oft mit einem Koffer, und es gab Zeiten, da war dieser Koffer sein Zuhause. Fester Wohnsitz? Nicht wichtig. Zum Üben klingelt er bei Freunden. Sein Erkennungszeichen, viele Jahre lang: sein wuscheliges Haar, Typ Natur-Look. Er wirkt auf den ersten Blick wie ein Rebell, wie einer, der sich mit Aplomb abgrenzen möchte. Doch Rondeau ist kein Lautsprecher. Er ist ein eher stiller Typ, nachdenklich, vorsichtig. »Wir leben in einer Welt, in der jeder über alles redet. Ich mag Leute, die nicht reden.« Nicht-Reden bedeutet bei Jean Rondeau: Abwarten, beobachten, sich eine Meinung bilden. So nähert er sich auch den Werken, die er spielt. In einem Interview gestand er einmal: »Ich glaube nicht, dass wir ein Werk berühren können, ohne die Geschichte zu lieben, die in ihm wohnt.« ...

Mit akribischer Ehrlichkeit gegenüber der Partitur demonstriert Rondeau seine Kunst des Cembalospiels. Das Publikum begeistert er mit seiner Virtuosität, die er nicht auf technische Fähigkeiten wie Schnelligkeit und Rasananz reduziert wissen möchte. Geboren im April 1991 in Paris, studierte er in der französischen Hauptstadt, gewann mit 21 Jahren als einer der jüngsten Preisträger den Cembalo-Wettbewerb in Brügge. Cembalo? Für ihn gibt es nicht das Cembalo an sich, schließlich habe das Instrument keine lineare Geschichte durchlaufen: »Es war politisches Symbol im »Ancien Régime«, wurde während der Revolution aus Fenstern geworfen. Im 19. Jahrhundert war es fast verschwunden.« Heute traut sich Rondeau Dinge, die ungewöhnlich sind: Er transferiert die berühmte Chaconne aus Bachs Violin-Partita in der Brahms-Bearbeitung zurück aufs Cembalo, weil ihm am modernen Flügel zu viele Harmonien verloren gehen würden. Die Erklärung, warum er ausgerechnet das Cembalo als erstes Instrument für sich entdeckt hat, fällt denkbar einfach aus: »Als ich fünf Jahre alt war, hörte ich das Instrument im Radio – und sofort hat mich der Klang so unmittelbar berührt, dass er mich fürs Leben prägte.« Es war wohl die Zartheit des Klangs, der zirpende Zupftön, der ihn ergriffen hat. Am Cembalo hat Rondeau eine zentrale Form von Sprache gefunden, denn Kommunikation ist für ihn immer an Sprache und Kontexte gebunden. Beides gilt es zu entschlüsseln, in eine Balance zu bringen, musikalisch gesprochen: in Ausdrucksformen.

Zwar spielt Rondeau auch auf dem modernen Klavier, doch vergleichen möchte er beide Instrumente nicht: »Es hat keinen Sinn. Ihre Ausdrucksmittel sind zu verschieden.« Das Cembalo bringt Rondeau noch näher heran an etwas Unergründliches: die Stille. »Es geht darum, Zwischenräume herzustellen, zu gliedern, mit Hörerwartungen zu spielen.« Da ist sie wieder, die Kunst der Kommunikation, die bei Rondeau nicht auf Dogmen basiert, sondern auf (nicht zuletzt: innerer) Freiheit. Daher würde er sich auch nie dauerhaft festlegen wollen. Die Improvisation – auch über moderne Filmmusiken – ist für ihn ebenso ein zentrales Moment seiner künstlerischen Tätigkeit wie der Jazz. Dabei lässt er sich leiten von einem Wissen, das er, früheren französischen Philosophen folgend, immer in Frage stellt, weil es oft nur auf Annäherungen beruht. Reflektiert und lässig, mutig und minutiös – Jean Rondeau ist ein besonderer Musiker. Das lässt sich auch in seinen Konzerten immer wieder erleben. Christoph Vratz

Konzerttermin

Mittwoch 6. Oktober 2021 20:00

Jean Rondeau *Cembalo*

Mit Werken von **Girolamo Alissandro Frescobaldi, Luigi Rossi, John Bull, Gregorio Strozzi, Jan Pieterszoon Sweelinck** u. a.

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr



Klänge, Farben, Horizonte

»Rising Star« Ben Goldscheider und Giuseppe Guarrera bereisen die Epochen

Konzerttermin

Sonntag, 24. Oktober 2021 16:00

Nominiert von The Barbican

Ben Goldscheider Horn

Giuseppe Guarrera Klavier

Mit Werken von **Jörg Widmann**, **Ludwig van Beethoven**, **Alexander Skrjabin**, **Robert Schumann**, **Mark Simpson** u. a.

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

23 Jahre ist er jung - und die Musikwelt liegt ihm zu Füßen. Sein Spiel macht süchtig. Lyrisch ist es, expressiv, kraftvoll, das Legato makellos. Klänge sind für ihn Farben, Phrasierungen weite Horizonte. Er kann singen, klagen, zagen, liebt die strahlende Geste und hat keine Furcht vor Abgründen. Kann man das French Horn ausdrucksstärker zum Singen bringen? Wohl kaum. Welche Klangfarbe, welchen Sound er auch herausholt aus seinem Instrument: Es ist stets sein urpersönlicher Klang. »Sein Talent«, bringt es die Times auf den Punkt, »ist zeitlos.«

Die Musik wird Ben Goldscheider vom Opa Alexander (heute 71), der 1981 von Prag nach London übersiedelt, per Generationenübersprung anno 1998 in die Wiege gelegt. Doch während der sich mit Piano, Synthesizer und Computer als Produzent elektronischer Musik einen Namen macht, entdeckt Ben das Horn für sich. Neun Jahre ist er, da funkt es zwischen ihm und dem Instrument. Er nimmt Unterricht und kommt rasend schnell voran. Mit elf gewinnt er einen Platz in der Saturday School des Royal College of Music. Er feilt am Hornspiel, bringt sich das Klavierspiel bei, lernt Deutsch, spielt Football und Tennis. Als Multitalent kann er auf vielen Hochzeiten tanzen. Auch wenn

seine große Liebe die Musik ist. Weswegen er mit 13 beschließt, sich nur noch dem Horn zu widmen. »Binnen eines Jahres wollte ich der weltbeste Hornist sein, und dafür warf ich den Sport hin. Aber ich glaube, dass der mir dabei geholfen hat, die notwendige Disziplin aufzubringen.«

Dank der Musik bekommt er auch ein chronisches Lungenleiden unter Kontrolle, das ihn seit frühester Kindheit quält: Bronchiektasen – die Erweiterung der Bronchien als Folge von Entzündungs- und Infektionsprozessen. Sein Gesundheitszustand bessert sich, die Intervalle zwischen den Infektionen lassen nach, und daran hat, wie sein Facharzt erklärt, auch das Trainieren der Lungenfunktion durch das Hornspiel entscheidenden Anteil. Er empfiehlt Ben, weiter zu üben – und genau das tut er. Er wird tatsächlich einer der Besten seiner Generation. Wagt, angespornt von freier Atmung und vielen Erfolgen, den Weg nach oben. Ist mit 18 Finalist der 2016 BBC Young Musician Competition. Schreibt sich ein an der Barenboim-Said-Akademie in Berlin. Gibt seinen Einstand in der Royal Albert Hall, triumphiert mit Mozarts Hornkonzert vor 5000 Zuhörern.

2018 debütiert er bei der Londoner Sommerkonzertreihe BBC Proms, produziert sein erstes, vielbeachtetes Album »Legacy«. Spielt mit BBC Symphony und dem English Chamber Orchestra, trifft auf Martha Argerich und Daniel Barenboim. Mit dem Pianisten Richard Uttley und dem Geiger Callum Smart gründet er das Ashwell Trio, mit dem er in der Conway Hall Geoffrey Gordons »Thorn« uraufführt. Er wird Preisträger der 2019 International Audition. 2020 schließt er seine Studien an der Barenboim-Said-Akademie ab – und wird vom Barbican Centre zum Rising Star nominiert.

In Köln bereist Ben Goldscheider mit Giuseppe Guarrera (Klavier) die Epochen – von Beethovens Hornsonate op. 17 über Schumanns Adagio und Allegro op. 70 bis zur Musik unserer Zeit. Neben Werken von Widmann, Kirchner und Vignery haben Goldscheider und Guarrera brandneue Werke von Mark Simpson und Guillem Palomar im Reisegepäck, über die noch nichts bekannt ist. Aber was ist spannender als ein Trip zu neuen Ufern?
Cyrill Stoletzky

The Red Death – a passion

Poes Erzählung und die Göttliche Komödie



Sylvain Cambreling

Der italienische Komponist Francesco Filidei beschäftigt sich auch auf der Opernbühne oft mit den großen Figuren Italiens, etwa mit Giordano Bruno und Giacomo Puccini. Mit seiner Passion »The Red Death« erinnert Filidei an den vor 700 Jahren verstorbenen Dichturfürsten Dante Alighieri. Aus dessen Göttlicher Komödie verzahnt Filidei das Fegefeuer-Kapitel mit der berühmten Erzählung »Die Maske des roten Todes« von Edgar Allan Poe zu einem spannungsvollen Menschheitsdrama. »Die sieben Räume von Prosperos Palast in ‚Die Maske des roten Todes‘ werden durch die sieben Sünden bei Dante ersetzt, so der Komponist – der einmal mehr mit einer Musik voller dramatischer Kraft und so manchen Rückbezügen auf die Musikgeschichte Italiens fesselt. Aufgeführt wird das brandneue Werk vom SWR Symphonieorchester unter der Leitung von Sylvain Cambreling und einem exzellenten Solisten-Ensemble. km

Konzerttermin

Donnerstag, 21. Oktober 2021 20:00

Rinnat Moriah Sopran

Tora Augustad Mezzosopran

Hagen Matzeit Countertenor

Ed Lyon Tenor

Dietrich Henschel Bariton

Chorwerk Ruhr

SWR Vokalensemble

Michael Alber Einstudierung

SWR Symphonieorchester

Sylvain Cambreling Dirigent

IRCAM

Carlo Laurenzi Computermusikalische Realisation

Francesco Filidei / **Hannah Dübgen** The Red Death - a passion (2021) inspired by »The Masque of the Red Death« by Edgar Allan Poe and the »Purgatorio« section of the »Divina Commedia« by Dante Alighieri

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Konzerttermin

Sonntag, 17. Oktober 2021 18:00

Stanislas de Barbeyrac Tenor (Pelléas)
Patricia Petibon Sopran (Mélisande)
Simon Keenlyside Bariton (Golaud)
Jean Teitgen Bass (Arkel)
Lucile Richardot Alt (Geneviève)
Chloé Briot Mezzosopran (Yniold)
Thibault de Damas Bariton (le médecin)

Les Siècles

François-Xavier Roth Dirigent

Claude Debussy Pelléas et Mélisande
Drame lyrique in fünf Akten
Libretto von Maurice Maeterlinck

Der AboPlus-Vorverkauf startet
am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,
der allgemeine Vorverkauf
am 01.09.2021 um 12:00 Uhr



Patricia Petibon

Panorama der Farben

François-Xavier Roth präsentiert Debussys »Pelléas et Mélisande«
in einer Traumbesetzung

Wenn er jemals eine Oper schreiben sollte, dann wolle er die Wunder des Schlags, die Geheimnisse der Seele und die Rätsel des Todes in Töne fassen, äußerte sich Debussy einmal. Es vergingen Jahre, bis sich die Opernpläne konkretisierten: Erst als Debussy auf das symbolistische Drama »Pelléas et Mélisande« des belgischen Schriftstellers Maurice Maeterlinck stieß, löste sich ein Knoten – Debussy hatte das ideale Libretto gefunden und wurde dadurch zu seiner einzigen vollendeten Oper inspiriert. Da geht es märchenhaft zu mit Wald, Schloss, Brunnen und Grotte, es wird geträumt, geliebt, gelitten, gemordet und gestorben. Den Stoff verpackte Debussy in eine wunderbare Klangwelt, farbig und schillernd. Kölns Generalmusikdirektor François-Xavier Roth stellt diese Klangwelt in ihrer Pracht, ihrer Zartheit und Nuanciertheit in den Mittelpunkt einer konzertanten Aufführung, bei der Wald und Schloss in der Fantasie erstehen und die maximale Konzentration auf die Musik, auf Instrumentalisten und Sänger möglich wird.

»Nach »Pelléas et Mélisande« veränderte sich die Form der Oper grundlegend«, erläutert François-Xavier Roth. »Der Gesang, die Erzählweise, die Bedeutung des Orchesters – all dies gestaltete sich völlig neu, in einer großen musikalischen und theatralischen Gestalt. Es ist eine Musik, in der die Farbe extrem präsent ist.« Mit dem von François-Xavier Roth gegründeten Orchester »Les Siècles« lässt sich das Klangfarbenspektrum besonders plastisch herausarbeiten, denn die Musiker spielen auf Originalinstrumenten aus der Zeit des Fin de Siècle. »Wenn man die Instrumente der Zeit von Debussy hört, versteht man seine Musik sehr viel besser«, sagt François-Xavier Roth. »Sie haben viel ausgeprägtere Klangfarben als die heutigen Instrumente, die homogener sind in ihrem Klang. So gewinnt man eine Art Panorama der Farben und Klangerfahrungen, die absolut einzigartig sind.«

Kurz vor der Uraufführung entzweiten sich Debussy und Maeterlinck, die zuvor so einträchtig und freundschaftlich zusammengearbeitet hatten für das Gesamtkunstwerk »Pelléas et Mélisande«. Maeterlinck, der mit einer Primadonna liiert war, wünschte sich, seine Freundin in der Hauptrolle zu sehen, doch Debussy entschied sich für die schottische Sopranistin Mary Garden. Für die Kölner konzert-

tante Aufführung konnte eine phänomenale Musikerin gewonnen werden: Patricia Petibon übernimmt die Mélisande, und das ist schlicht ein Glücksfall, denn die französische Sängerin bringt mit ihrem quirligen Naturell Virtuosität und Expressivität in diese rätselhafte Rolle. »Sängerin zu sein, das ist eine andere Art von Panoramablick auf das Leben, darauf was wir sind, was wir anderen geben wollen«, sagt Patricia Petibon. »Sich der Bühne stellen, den Emotionen, alles geben: Darum liebe ich es zu singen.« Stanislas de Barbeyrac als Pelléas ist ihr ein idealer Bühnenpartner mit einer flexiblen Stimme und einem breiten Repertoire. Gern wird er als Mozart-Tenor und für Oratorien ausgewählt, doch der französische Sänger gesteht, dass Pelléas zu seinen absoluten Lieblingsrollen gehört. Der britische Bariton Simon Keenlyside bringt eine nachdenkliche Komponente und große Ausdruckstiefe in die Rolle des tragischen Golaud. Alle gemeinsam beleuchten den Facettenreichtum von Debussys Meisterwerk, das der Geschichte der Oper zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Wendung gab.

Dorle Ellmers

LIAISON

von ANGELA HÜBEL



Baetzen + Münch®
Schmuck + Form Köln

Apostelnkloster 17 - 19 • 50672 Köln
02 21-257 03 48 • www.schmuckplusform.de

Kontakt:



Rabih Abou-Khalil

Der mit dem Oud tanzt

Konzerttermin

Samstag, 16. Oktober 2021 21:00

Rabih Abou-Khalil Quartett

Rabih Abou-Khalil *oud*
Jarrod Cagwin *drums, percussion*
Luciano Biondini *accordion*
Elina Duni *vocal*

Der AboPlus-Vorverkauf startet
am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,
der allgemeine Vorverkauf
am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Oud – ein Name wie ein rätselhaftes Märchen aus tausendundeiner Nacht. Schon beim Artikel beginnt eine recht sonderbare Diskussion. Die Oud? Das Oud? Der Oud, Maskulinum! Denn dass im mitteleuropäischen Raum selbst von renommierten Feuilletons immer noch die weibliche Form benutzt wird, rührt wohl von der Annahme, es handle sich um eine Knickhalslaute, die ursprünglich aus Griechenland stammt und nun eine Art nationales Musiksymbolum Arabiens verkörpert. Die Laute, aber der Oud.

Doch um dieses seltsame Instrument ranken sich noch mehr Geheimnisse. So soll im neunten Jahrhundert Ziryab, ein junger, hochbegabter Schüler des großen Meisters Ishaq al-Mawsili, den Hof Harun ar-Raschids in Bagdad verlassen haben, weil er wegen seiner Visionen von einer Erneuerung der altarabischen Musiktradition Gefahr lief, verfolgt zu werden. Er wanderte über Ägypten und Landstriche des Maghreb bis nach Córdoba, wo ihn Sultan Abdul Rahman II. eine Musikschule gründen ließ. Die Lehren des Gastes aus dem fernen Irak stießen rasch auf offene Ohren, verbreiteten sich in Windeseile, und lange nach Ziryabs Tod, als die Araber wieder aus Spanien abgezogen waren, ging die Saat schließlich in ganz Nordafrika auf.

Die Saiten der Knickhalslaute ordnete man, wie in der antiken Medizin, den menschlichen Lebenssäften zu. Die höchste Saite »Zir« trug die Farbe Gelb und galt als Symbol der Galle, die zweite Saite »Mathna« bedeutete Blut und Rot, die dritte »Mathlat« wurde mit Phlegma und der Farbe Weiß verbunden, während die tiefste Saite »Bamm« schwarze Galle symbolisieren sollte. Ziryab fügte aber zu den vier traditionellen Saiten noch eine fünfte hinzu, die er »die Seele« taufte. Dichter priesen die Vorzüge des Oud mit betörender Poesie. So hieß es, dass eine schöne Stimme in den Körper eindringe und in die Venen fließe, wodurch das Blut gereinigt werde und das Herz zur Ruhe komme. Es gab auch jede Menge philosophischer Deutungen, wie die des islamischen Wissenschaftlers Al-Kindi, der jeden Ton Jahreszeiten, Monaten, Tagen, Stunden, Lebensabschnitten, Elementen, Sphären, Planeten, Winden, Farben oder Düften zuordnete. Der Oud als Spiegel des menschlichen Daseins.

Rabih Abou-Khalil kennt die Historie seines Instrumentes wie kein Zweiter. Schließlich gilt der im Libanon aufgewachsene, 64-jährige Wahl-Münchener neben dem Tunesier Anouar Brahem seit Jahrzehnten als der Oud-Revolutionär an der Schnittstelle zwischen nordafrikanischer Folklore und amerikanischem Jazz. Weltweit gibt es niemanden, der den Oud so virtuos und integrierend zugleich spielen kann und scheinbar unvereinbare Pole miteinander zu verbinden versteht. Wie sonst könnte er sich mit diesem Instrument, dessen Töne normalerweise schon fast verloschen scheinen, bevor man die Saiten überhaupt angeschlagen hat, neben Musikern wie dem US-Schlagzeuger Jarrod Cagwin am Schlagzeug, dem sardischen Akkordeonisten Luciano Biondini am Akkordeon und der albanischen Sängerin Elina Duni behaupten, deren Atem endlos zu sein scheint? Sein musikalisches Konzept, das gerne in die gängige, aber bis heute nicht recht definierte Kategorie der Weltmusik eingeordnet wird, funktioniert für ihn nur durch Verzicht auf Egoismen und Angeberei. Kaum zu begreifen, aber wahr: Die Werke, die von den Musikern zum Besten gegeben werden, hat Rabih Abou-Khalil fast vollständig durchkomponiert. Seine Alben gelten als wahre Stilikonen, musikalisch wie optisch. Und seine Konzerte bilden immer wieder den großartigen, virtuos, weltmusikalischen Höhepunkt zahlloser Festivals und Konzerttourneen. Rabih Abou-Khalils Programm enthält ein ganzes Spektrum von Klangfarben und -welten, mit deren Hilfe der Oud-Virtuose ebenso spektakulär wie erfolgreich seit Langem im Niemandsland zwischen Orient und Okzident tanzt. Reinhard Köchl



»BEET 128«

Beethoven musikalisch neu belichtet –
André de Ridder und s t a r g a z e

André de Ridder

Der musikalische Appetit von Dirigent André de Ridder ist grenzenlos. Immerhin reicht sein Spektrum von Monteverdi bis zur Popband Radiohead. Besonders mit seinem Berliner Musikerkollektiv s t a r g a z e stellt de Ridder, der aktuell künstlerischer Leiter des Musica Nova Festivals Helsinki ist und ab September 2022 Generalmusikdirektor am Theater Freiburg, außergewöhnliche Projekte auf die Beine. Dazu zählt der etwas andere Beethoven-Abend »BEET 128«. Dahinter verbirgt sich eine musikalische Neubelichtung dreier Sinfonien, zu der de Ridder auch internationale Komponisten eingeladen hat. Aart Strootman, Gitarrist von s t a r g a z e, hat das Tempo der 1. Sinfonie radikal heruntergefahren und so arrangiert, dass man gar an den Sound eines Synthesizers denkt. Die vier Sätze der Zweiten übernahmen gleich vier Komponistinnen und Komponisten, darunter die Kanadierin Nicole Lizée. Die 8. Sinfonie schließlich bearbeitete Greg Saunier, Komponist und Schlagzeuger der amerikanischen Band Deerhoof. km

Konzerttermin

Mittwoch, 13. Oktober 2021, 20:00

s t a r g a z e

Mayah Kadish *Violine*
Shelley Sörensen *Violine*
Thora Sveinsdóttir *Viola*
Alistair Sung *Violoncello*
Caimin Gilmore *Kontrabass*
Ramon Lormans *Percussion*
David Six *Klavier*
Aart Strootman *Gitarre*
Maaïke van der Linde *Flöte, Vocals*
Marlies van Gangelen *Oboe, Cor Anglais*
Daniel Boeke *Klarinette, Bassklarinette*
Romain Bly *Horn, Trompete*
Kobi Arditi *Posaune*
André de Ridder *Dirigent*

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,
der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Feuriges Nachtschattengewächs

Star-Flamenco-Gitarrist Tomatito gastiert mit seinem Sextett



Konzerttermin

Dienstag, 12. Oktober 2021 21:00

Tomatito *Gitarre*
 José del Tomate *Gitarre*
 Morenito de Illora *Gesang*
 Kiki Cortiñas *Gesang*
 Piraña *Percussion*
 José Maya *Tanz*

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

2021 | 2022
FORUM ALTE MUSIK KÖLN
 SONNTAGSKONZERTE 17 H

mkk e.V. **WDR 3**

19.09.21 17H WDR-FUNKHAUS
LES VOYAGEURS
 VOKAL- UND INSTRUMENTALMUSIK VON HÄNDEL, J. C. BACH, TARTINI U. A.

03.10.21 17H ST. URSULA
LUDUS INSTRUMENTALIS
 TOMMASO ALBINONI ZUM 300. GEBURTSTAG, SONATEN VON ALBINONI, J. S. BACH U. A.

21.11.21 17H TRINITATISKIRCHE
INVOCARE
 MADRIGALVERTONUNGEN DES 16. UND 17. JAHRHUNDERTS VON GESUALDO, SCHÜTZ, VECCHI, MONTEVERDI U. A.

19.12.21 17H TRINITATISKIRCHE
LA CAPELLA DUCALE | MUSICA FIATA
 LEITUNG: ROLAND WILSON
 DIE „WEIHNACHTSHISTORIE“ VON SCHÜTZ UND CHORALKONZERTE VON PRAETORIUS

Einheitspreis je Konzert 20 EUR (ermäßigt 12 EUR)

m.spring@musik-und-konzept.de

Info und Tickets: 0221 552558 | www.forum-alte-musik-koeln.de



Tomatito

Wenn Tomatito in seinen Erinnerungen blättert und an das Jahr 2003 zurückdenkt, wird er womöglich tief gerührt schlucken. Denn es kam dank moderner Studioteknik damals zum letzten, wenngleich semi-virtuellen Wiedersehen mit seinen beiden Flamenco-Göttern. Gitarrist Paco de Lucía hatte Tomatito zu den Aufnahmen eines neuen Albums eingeladen. Als er nun im Studio saß und mit seinem Mentor und Freund Paco die Gitarrensaiten vibrieren ließ, erklang plötzlich über die Kopfhörer die Stimme des legendären Sängers Camarón de La Isla. Bis zu dessen Tod im Jahr 1992 hatte Tomatito diese Flamenco-Ikone begleitet. Nachdem Tomatito nun gemeinsam mit Paco live zu Camaróns Gesang improvisiert hatte, meinten beide nur: »Endlich sind wir drei wieder zusammen.«

Mittlerweile ist auch Paco de Lucía verstorben. Doch sein Erbe trägt Tomatito tief im Herzen. »Camarón und Paco waren Genies. Ihnen verdanken wir, dass der Flamenco da steht, wo er steht. Er wurde eine universelle Sprache, die man überall versteht. Ohne die beiden wäre es nicht möglich gewesen, dass ein Gitarrist wie ich weltweit Konzerte geben darf.« Tatsächlich verdankt er ihnen alles. Gerade mal 15 Jahre jung war Tomatito, als er von Camarón de La Isla und Paco

de Lucía entdeckt wurde. Zufällig hatten sie ihn in Málaga in einem der berühmtesten Tablaos, im Flamenco-Club »La Taberna Gitana« gehört. Und beide Flamenco-Revolutionäre waren von der Urgewalt dieses Wunderknaben derart begeistert, dass sie ihn direkt von der Bühne holten und unter ihre Fittiche nahmen.

Von beiden bekam Tomatito aber nicht nur den letzten Feinschliff im Umgang mit dem authentischen Flamenco. Sie machten ihn zugleich mit den Spielarten des Flamenco Nuevo vertraut, in denen Einflüsse aus Jazz und Rock großgeschrieben werden. Seitdem hat sich Tomatito denn auch ständig auf musikalische Abenteuer eingelassen, die sich in zahllosen Auszeichnungen niedergeschlagen haben. So hat er gleich mehrere Grammys in den Sparten »Jazz« und »Latin« gewonnen. Darüber hinaus hat José Fernández Torres – wie Tomatito bürgerlich heißt – mit Fusion-Gitarrist George Benson genauso zusammengearbeitet wie mit der Pop-Rapperin Neneh Cherry.

So sehr der Mann mit der markanten Mähne ein musikalischer Kosmopolit und Weltstar ist, so weiß er um den Stellenwert, den die Wurzeln des Flamencos auch in seiner Musik haben. »Ansonsten würde

er irgendwann aufhören, Flamenco zu sein. Und ich war, bin und werde in erster Linie immer ein Flamenco-Gitarrist sein.« Ob es daher nun die Bulerías und die Fandangos sind oder die Palos, Soleás und Tangos – von all diesen Tanz- und Liedformen kommt er einfach nicht los. Was andererseits auch nicht verwundert. Denn wie es sich für solch einen Meistergitarristen aus Andalusien gehört, sog er die ursprüngliche Sprache des Flamencos quasi mit der Muttermilch auf. Schon sein Großvater, der den Spitznamen »El Tomate« besaß, war ein bekannter Flamenco-Gitarrist. Und da sich das Talent seines Enkels schnell bemerkbar machte, wurde er prompt »Tomatito« getauft.

Dass solche Kosenamen in der Flamenco-Gemeinde einem Ritterschlag gleichkommen, lässt sich auch an der aktuellen Besetzung von Tomatitos Sextett ablesen. Die zweite Gitarrenstimme übernimmt Tomatitos Sohn José del Tomate. Die Percussion liegt in den Händen von »El Piraña«. Mit ihnen sowie der Tochter Kiki Cortiñas, dem Sänger Morenito de Illora und dem Tänzer José Maya feiert der philharmonische Stammgast Tomatito erneut den spanischen Blues – die Magie, die Poesie und die elementare Kraft des Flamencos! Reinhard Lemelle

BUNDESKUNSTHALLE

BEUYS – LEHMBRUCK
 Denken ist Plastik
 bis 1. November 2021 in Bonn

Parallel dazu:
LEHMBRUCK – BEUYS
 Alles ist Skulptur
 im Lehmbruck Museum, Duisburg

beuys 2021

Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland
www.bundeskunsthalle.de

Macht und Vollkommenheit der Musik

René Jacobs und das B'Rock Orchestra mit Telemanns »Orpheus«

Monteverdi, Rameau, Gluck, Haydn, Liszt, Offenbach, Strawinsky, Henze – was faszinierte sie und viele weitere Komponisten wohl an der Figur des Orpheus? Vermutlich fanden sie in ihm die unwiderstehliche Macht der Musik verkörpert. Der Sage nach betörte der große Sänger nicht nur Götter und Menschen, Tiere, Pflanzen und Steine, sondern bewegte sogar die Geister der Unterwelt dazu, ihm seine Eurydike zurückzugeben. Vergeblich allerdings, weil Orpheus danach das Verbot missachtete, sich auf dem Rückweg nach seiner Braut umzusehen – so verlor er sie ein zweites Mal. Die tragische Geschichte von treuer Liebe, Erlösung durch die Kunst und menschlicher Schwäche zählt zu den beliebtesten Opernstoffen aller Epochen, und eine ihrer ungewöhnlichsten Fassungen stammt von Georg Philipp Telemann, dem Hamburger Kantor und Stadtmusikdirektor, der im Nebenjob die Oper am Gänsemarkt leitete.

Zum Repertoire dieses Hauses soll Telemann selbst etwa 35 Werke beigetragen haben, doch von den wenigsten hat sich die Musik erhalten. Auch »Die wunderbare Beständigkeit der Liebe, oder Orpheus« wurde erst 1978 wiederentdeckt, zunächst allerdings für ein »Pasticcio« gehalten – also eine typisch barocke »Pastete«, in der vorhandene Stücke verschiedener Komponisten lediglich zusammengemengt sind. In Wahrheit handelt es sich jedoch um ebenso originale wie originelle Musik, was als einer der Ersten der Dirigent René Jacobs erkannte. Er brachte die Oper 1994 in Berlin auf die Bühne, und seine Einspielung auf Basis dieser Produktion wurde in einer Kritikerumfrage der Zeitschrift »Opernwelt« zur »CD des Jahres« gewählt. Mit dem aufregenden belgischen B'Rock Orchestra und einer Auswahl der derzeit führenden Barocksänger wendet sich Jacobs nun erneut Telemanns »Orpheus« zu.

Was ist aber das Besondere an dem Stück? Zum einen sicherlich der Plot, der den mythologisch verbürgten Figuren Orpheus und Eurydike noch die Fantasiegestalt der Orasia, Königin von Thrakien, zur Seite stellt. Orasia hat sich in Orpheus verliebt, räumt zunächst ihre Nebenbuhlerin Eurydike mithilfe von Schlangengift beiseite und verfolgt als Zurückgewiesene auch den ehemaligen Geliebten unerbittlich. Durch diesen Kniff erweiterte Telemann das Ausdrucksspektrum enorm, und weil er das erwartete Happy End durch Orasias blutigen Triumph ersetzte, nannte er die Oper in einer Zweitfassung sogar »Die rachbegierige Liebe, oder Orasia«. Vom unglücklichen Orpheus ist in diesem Titel gar nicht mehr die Rede.

Zum anderen hört man in Telemanns Oper nicht weniger als drei Sprachen: Deutsch überwiegt zwar, doch immerhin neun italienische und sieben französische Arien fügen sich ein. An der Gänsemarkt-Oper im welt-offenen Hamburg war Derartiges gar nicht so unüblich, denn Kultur galt schon damals als bedeutender weicher Standortfaktor. Man dachte an die zahlreichen ausländischen Kaufleute und Diplomaten, die Geld in die Hansestadt brachten. Allerdings ging es Telemann, der sich sein Libretto vermutlich selbst zusammenstellte, um noch viel mehr: Er vertrat das ästhetische Ideal des »vermischten Geschmacks«, strebte also danach, verschiedene Nationalstile miteinander zu verschmelzen, um so die Musik zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Und mit den Sprachen verbanden sich für ihn natürlich Musikstile. Französische Tanzgestik und Chor-Farbigkeit trifft somit auf italienische Arien-Leidenschaft und deutschen Singspielton – die Idee der europäischen Einheit hat eine lange Tradition ... Jürgen Ostmann



Mirella Hagen



René Jacobs

Konzerttermin

Montag, 25. Oktober 2021 20:00

Krešimir Stražanac Bassbariton (*Orpheus, Sohn des Apollo und der Calliope*)
Mirella Hagen Sopran (*Eurydice, seine Gemahlin*)
Kateryna Kasper Sopran (*Orasia, Königin in Thrakien und Oberpriesterin des Bacchus*)
Salomé Haller Sopran (*Ismene, Orasias Vertraute*)
Gunta Smirnova Sopran (*Cephis, Eurydices Vertraute*)
David Fischer Tenor (*Eurimedes, Orpheus' Vertrauter, verliebt in Cephis*)
Christian Immler Bariton (*Pluto*)
Benno Schachtner Altus (*Ascalax, ein höllischer Geist*)

B'Rock Vocal Consort Chor

B'Rock Orchestra
René Jacobs Dirigent

Georg Philipp Telemann Die wunderbare Beständigkeit der Liebe oder Orpheus, Oper in drei Akten, Orpheus

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Zeit und Raum

Das Ensemble Resonanz und Herbert Schuch setzen in ihrem Konzert Alte und neue Musik in einen lebendigen Zusammenhang



Herbert Schuch

Wenn das Ensemble Resonanz am 31. Oktober 2021 die Bühne betritt, um unter der Leitung von Riccardo Minasi zu musizieren, erwartet die Konzertbesucherinnen und -besucher ein weites Spektrum von Klängen, das von Carl Philipp Emanuel Bachs expressivem Konzert für Cembalo und Streicher in d-Moll über Mozarts »Prager Sinfonie« bis ins Jetzt reicht.

Als Solist sitzt der Pianist Herbert Schuch an den Tasten, bekannt und geschätzt für Fingerspitzengefühl und intelligente Interpretationen, die voll überraschender Entdeckungen stecken. In Carl Philipp Emanuel Bachs Stück aus dem Jahr 1748 lotet der Kölner Künstler die musikalische Ausdruckskraft des berühmten Bach-Sohns aus, die stilistisch in vielen Details die Grenzen des konservativen Musikgeschmacks sprengt, der am preußischen Hof Mitte des 18. Jahrhunderts vorherrschte.

Im Zentrum des Programms steht außerdem die erst 2020 im Auftrag der Kölner Philharmonie entstandene Komposition »Memory jolts. Flashes of pink in the brain« (dt. Erinnerungsschübe. Pinkfarbene Blitze im Hirn) aus der Feder von Clara Iannotta. Die 1983 in Rom geborene, italienische Komponistin lebt in Berlin und hat bereits für viele renommierte Ensembles sowie Künstlerinnen und Künstler Musik geschrieben. Ihre Werke sind bekannt für eine gewisse theatralische Qualität, die sich durch »die Körperlichkeit des Klanges und seine innere Bewegtheit« auszeichnet. Auch das Schriftbild der Partituren ist optisch von dieser Luftigkeit geprägt, die Clara Iannottas Werke durchdringt. Denn auch wenn die Partituren voller Spielanweisungen stecken, die den Musikerinnen und Musikern vorgeben, wie die Instrumente zu präparieren sind und

wie außergewöhnliche Gegenstände wie Stricknadeln, Musikboxen oder Klebestreifen zur Erweiterung des Klanges zu nutzen sind, stört kein Chaos, kein Gekritzel und kein überflüssiger Schnickschnack den Fluss. Clara Iannottas Kompositionen wollen keine Geschichten erzählen, sondern entwerfen akustische Wahrnehmungsräume, in denen die Ohren quasi umherwandern und dabei eigene Erfahrungen machen können. Die Komponistin sieht Musik als eine existenzielle und körperliche Erfahrung – ihrer Meinung nach soll Musik gehört und gesehen werden. Die experimentelle Neugier, die dahintersteckt, gibt sich deshalb nicht mit konventionellen Klängen und Instrumenten zufrieden. Clara Iannotta sucht in ihrer Musik stattdessen nach den verborgenen Potenzialen des bereits Vertrauten und legt neue Möglichkeiten offen, die sie mit ihrer eigenen Ästhetik zum Ausdruck bringt. Ihre Musik eröffnet auf äußerst poetische Weise vielschichtige Spielräume, die die künstlerische Fantasie beflügeln und Grenzen überschreiten.

Im Konzert kann das Ensemble Resonanz seine ganze Ausdruckskraft in Clara Iannottas Stück entfalten und sich dabei als perfekter Verbündeter im Spiel mit Zeit und Raum erweisen. Die Programmideen des Hamburger Kammerorchesters setzen immer wieder Alte und neue Musik in lebendige Zusammenhänge. Das 18-köpfige Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne festen Dirigenten, holt sich aber immer wieder künstlerische Partnerinnen und Partner an Bord. Seit Sommer 2018 ist mit dem Geiger und Dirigenten Riccardo Minasi ein langjähriger Freund Artist in Residence des Ensembles, der auch im Konzert in der Kölner Philharmonie die musikalische Leitung übernehmen wird.
Katherina Knees



Riccardo Minasi

Konzerttermin

Sonntag, 31. Oktober 2021 16:00

Herbert Schuch Klavier

Ensemble Resonanz

Riccardo Minasi Dirigent

Carl Philipp Emanuel Bach Konzert für Cembalo und Streicher d-Moll Wq 23

Clara Iannotta Memory jolts. Flashes of pink in the brain

Kompositionsauftrag der Kölner Philharmonie (KölnMusik) für das

»non bthvn projekt« 2020

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie D-Dur KV 504 »Prager Sinfonie«

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr,

der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Fest der Freundschaft

Antoine Tamestit, befreundete Kammermusikerinnen und -musiker mit einer Huldigung an die französische Musik



Antoine Tamestit

»Die Bratsche ist kein Star, aber sie hat immer eine wichtige Rolle«, sagt Antoine Tamestit. »Ich glaube, dass die Bratsche besonders gut singen kann.« Die Entscheidung für die Viola fiel früh. Im Alter von neun Jahren wuchs der Wunsch bei Antoine, der seit seinem fünften Lebensjahr Violinunterricht erhielt und dessen Vater selbst Geiger war, ein tieferes Instrument zu spielen. »Ich habe das Cello ausprobiert, aber das hat nicht wirklich funktioniert, das war nicht so natürlich für mich«, berichtet Antoine Tamestit. Die Bratsche

mit ihrem warmen Klang fühlte sich für ihn sofort gut und richtig an. »Ich finde, es ist de facto das menschlichste Instrument – der menschlichen Stimme, dem Körper am nächsten. Ich suche immer nach einer idealen Tonfarbe, sehr nahe an Sängern oder Sängerinnen.«

Antoine Tamestit studierte am Konservatorium seiner Heimatstadt Paris, erhielt Unterricht bei illustren Lehrern – unter anderem bei

der Ausnahmebratschistin Tabea Zimmermann – und gewann zahlreiche Wettbewerbe, darunter der renommierte ARD-Wettbewerb. Wenig später, im Jahr 2006, begann er seine Karriere als Rising Star in der Kölner Philharmonie. Es spricht für sich, dass zahlreiche zeitgenössische Komponisten Werke eigens für Antoine Tamestit schrieben, etwa Jörg Widmann, dessen Violakonzert für Furore sorgte und eine neue Rolle für die Bratsche etablierte: als Heldin auf dem Podium mit Charme und Charakter. Eine ideale

Konzerttermin

Sonntag, 24. Oktober 2021 20:00

Magali Mosnier Flöte
Gabriel Le Magadure Violine
Antoine Tamestit Viola
Bruno Philippe Violoncello
Marie-Pierre Langlamet Harfe
Cédric Tiberghien Klavier

Monsieur de Sainte-Colombe Tombeau Les Regrets original für 2 Viola da Gamba – arr. für Viola und Violoncello
Claude Debussy Sonate en trio für Flöte, Viola und Harfe F-Dur L 137
Tristan Murail C'est un jardin secret, ma sœur, ma fiancée, une fontaine close, une source scellée ... für Viola solo
Maurice Ravel Sonatine pour flûte, alto et harpe d'après la Sonate pour piano
George Enescu Konzertstück für Viola und Klavier
Gabriel Fauré Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Nr. 2 g-Moll op. 45

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Partnerin für die Bühne hat Antoine Tamestit in seinem Instrument gefunden: Seit 2008 spielt er die sogenannte »Mahler-Stradivari«, eine von nur zehn bis heute erhalten gebliebenen Bratschen aus der Hand der Cremoneser Geigenbaulegende. Antonio Stradivari war zum Zeitpunkt ihrer Entstehung 28 Jahre alt, es ist wahrscheinlich die erste Viola, die er überhaupt je gebaut hat. Drei Viertel des Lacks sind noch im Original erhalten – eine kleine Sensation. »Ihr Boden ist aus Pappelholz, nicht aus Ahorn, was ihr im Tief- und Mitteltonbereich intensivere Klangfarben verleiht«, erläutert Antoine Tamestit. Das Instrument wird ihm von der Habisreutinger-Stiftung zur Verfügung gestellt.

Neben seinen Auftritten als Solist war für Antoine Tamestit die Kammermusik immer eine Herzensangelegenheit – das verrät viel über sein Naturell: Er ist nicht nur mit einer außergewöhnlichen musikalischen Begabung gesegnet, mit einer brillanten Technik und einem unbedingten Willen zur Gestaltung, er hat auch ein besonderes Talent zur Freundschaft. Die Spielfreude zu teilen, mit Musikerfreunden und mit dem Publikum, ist ihm ein Anliegen. »Ich liebe es, verschiedene Komponisten, verschiedene Stile zu kombinieren«, so Tamestit. »Eine meiner liebsten Kombinationen ist die Barockmusik und die Musik der Moderne. Ich mag es, Menschen aufzurütteln und ihre Vorurteile über Musik in Frage zu stellen.« Gemeinsam mit versierten Musikern begibt sich Antoine Tamestit auf eine Reise vom barocken französischen Gambisten Monsieur de Sainte-Colombe bis zu einem musikalischen Hochzeitsgeschenk für Solobratsche des zeitgenössischen Komponisten Tristan Murail. Tamestit und seine Freunde verweilen bei der aparten Sonate en trio von Debussy, bei einer Klaviersonate von Ravel in ungewöhnlicher Besetzung und bei weiteren Leckerbissen aus der Feder von Enescu und Fauré.

In dieser Spielzeit präsentiert Antoine Tamestit seine facettenreiche Kunst in vier ganz unterschiedlichen Konzerten. Unter seinen Händen ist die Bratsche längst zum Star geworden.

Dorle Ellmers



Unverzichtbare Rhythmus- gruppe

Martin Grubinger & Friends
in einem reinen Percussion-Konzert

Martin Grubinger



Virtuos und brillant

Kit Armstrong hat Mozarts
Klavierkonzert Es-Dur im Gepäck

Wie kaum ein anderer hat sich Martin Grubinger in den vergangenen Jahren in die Herzen des Publikums getrommelt. Seine Power und sein Sinn für Performance sorgen ebenso für die Unwiderstehlichkeit des Percussion-Stars wie sein Charme und seine Sensibilität. Das Fundament für die verblüffende Virtuosität, mit der er scheinbar Unmögliches meistert, sind seine immer noch ganz ursprüngliche Begeisterung und seine Liebe zur Musik. Grubinger brennt für die Kunst.

Mit einer Reihe von Freunden – allesamt Schlagzeugmeister gleichen Ranges – präsentiert er nun eine ganze Palette atemberaubender Kompositionen. Neben zahlreichen »Klassikern« der jüngeren Schlagwerk-Literatur findet sich auch eine gefühlvolle Adaption von Bachs berühmter Sarabande. KM

Konzerttermin

Freitag, 1. Oktober 2021 20:00

Martin Grubinger Percussion
Slavik Stakhov Percussion
Richard Putz Percussion

Mit Werken von **Johannes Maria Staud**, **Rainer Furthner**, **Avner Dorman**, **Mongo Santamaria**, **Tigran Hamasyan**, **Johann Sebastian Bach** u. a.

Der AboPlus-Vorverkauf startet am 18.08.2021 um 12:00 Uhr, der allgemeine Vorverkauf am 01.09.2021 um 12:00 Uhr

Schubladendenken mag er nicht, Grenzen kennt er nicht. Er studierte Mathematik und träumte davon, Koch zu werden, doch er ist zum Glück Musiker geworden. Kit Armstrong ist eine Ausnahmeerscheinung, allein weil er nicht nur als Pianist in Erscheinung tritt, sondern auch komponiert. Bach und Mozart sind allerdings die Komponisten, die ihm am nächsten sind. Kein Wunder also, dass Armstrong eines von Mozarts Klavierkonzerten ausgewählt hat, wenn er mit der Jungen Deutschen Philharmonie in Köln zu Gast ist.

Das Orchester schlägt unter André de Ridder einen Bogen von der Wiener Klassik über die Romantik bis in die Gegenwart zu einem Gemeinschaftswerk von Bryce Dessner und dem Franzosen Woodkid alias Yoann Lemoine. KM

Konzerttermin

Mittwoch, 29. September 2021 20:00

Kit Armstrong Klavier

Junge Deutsche Philharmonie
André de Ridder Dirigent

Bryce Dessner / Yoann Lemoine Three hundred and twenty
Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Klavier und Orchester
Es-Dur KV 482

Robert Schumann Sinfonie d-Moll

Gefördert vom Kuratorium KölnMusik e.V.



Nachwuchs-Pultstars messen sich in Köln

Das Finalkonzert findet am 23. Oktober statt

Erleben Sie heute schon die Pult-Stars von morgen! Bereits zum dritten Mal wetteifern die besten jungen Kapellmeisterinnen und Kapellmeister um den Deutschen Dirigentenpreis. Der Deutsche Dirigentenpreis 2021 findet vom 18. bis 23. Oktober 2021 in Köln statt.

Dieser Wettbewerb wird vom Deutschen Musikrat in Partnerschaft mit der Kölner Philharmonie, der Oper Köln, dem Gürzenich-Orchester Köln und dem WDR Sinfonieorchester veranstaltet. Damit garantiert er den Bewerberinnen und Bewerbern aus der ganzen Welt die Arbeit auf höchstem künstlerischem Niveau. Gleichzeitig müssen sich diese an Stücken bewähren, die enormes handwerkliches und genreübergreifendes Können erfordern: Der Deutsche Dirigentenpreis berücksichtigt im Repertoire gleichermaßen die Gattungen Oper und Konzert. Zusätzlich zu dem technischen Rüstzeug müssen die Kandidatinnen und Kandidaten Energie, Leidenschaft und Überzeugungskraft mitbringen. All das bewertet eine aus den verschiedenen Fachperspektiven hochkarätige Jury, deren Vorsitz diesmal in den Händen von Kölns ehemaligem Generalmusikdirektor Markus Stenz liegt. Welche zukünftige Maestra, welcher zukünftige Maestro elektrisiert die Beteiligten am meisten?

Dieses Jahr wurden aus 274 Online-Bewerbungen zwölf Nachwuchsdirektorinnen und -direktoren aus acht Nationen für den Wettbewerb ausgewählt: Hangyul Chung (Südkorea), Martijn Dendievel (Belgien), Barbara Dragan (Polen), Valentin Egel (Deutschland), Aivis GreTERS (Lettland), Oren Gross-Thaler (Israel), Paul Marsovszky (Deutschland), Abner Padrino (Venezuela), Yifan Sun (China), Jose Angel Salazar Marin (Venezuela), Gabriel Venzago (Deutschland) und Hankyeol Yoon (Südkorea).

Im Finalkonzert am Samstag, 23. Oktober 2021 um 20 Uhr werden drei Finalistinnen und Finalisten, die die Jury nach den Vorrunden bestimmt, auf dem Podium der Kölner Philharmonie mit dem Gürzenich-Orchester, dem Ensemble der Oper Köln und dem WDR Sinfonieorchester zu erleben sein. Als Preise werden vergeben: 1. Preis: 15.000 €, gestiftet von der Stadt Köln u. a., 2. Preis: 10.000 €, 3. Preis: 5.000 € und Publikumspreis: 1.000 €. Mit seinen Preisgeldern und umfangreichen weiteren Fördermaßnahmen gilt der Deutsche Dirigentenpreis damit als eine der höchstdotierten Auszeichnungen in Europa für Dirigentinnen und Dirigenten, die nicht älter als 33 Jahre sein dürfen.

Karten für das vom WDR 3 live übertragene Finalkonzert in der Kölner Philharmonie sind ab 1. September vorbehaltlich der möglichen Corona-Schutzbestimmungen unter koelner-philharmonie.de und koelnticket.de erhältlich. Silke Ufer

Konzerttermine

Samstag, 23. Oktober 2021 20:00

Deutscher Dirigentenpreis Finale

Ensemble und Internationales Opernstudio der Oper Köln
Gürzenich-Orchester Köln
WDR Sinfonieorchester

Öffentliche Wertungsrunden
am Do, 21.10.2021 um 10:00
am Fr, 22.10.2021 um 10:00 und 14:00

KölnMusik gemeinsam mit Deutschem Musikrat, Oper Köln, Gürzenich-Orchester Köln und WDR Sinfonieorchester.



Theatergemeinde **KÖLN**
Ihr Weg zur Kultur!

Starten Sie Ihre Entdeckungstour!

65 Bühnen,
(bald wieder) **über 1800 Veranstaltungen,**
eine Stadt, ein Partner!

www.theatergemeinde-koeln.de
Kölns größter Abo-Partner in Sachen Kultur!

»A House of Call« – ein Lie derabend

Das neue Orchesterstück von Heiner Goebbels

Der Zwilling des Sammelns ist das Vorzeigen. Erst wenn die über Jahre und Jahrzehnte zusammengetragenen Schätze das Interesse und die Neugier eines Publikums wecken, gewinnt die individuelle Obsession soziale Bedeutung. Heiner Goebbels ist ein solcher Sammler und präsentiert in seinem neuen abendfüllenden Orchesterwerk »A House of Call« sein ‚imaginäres Notizbuch‘. Dort hat er Stimmen gesammelt – oder präziser: die Aufnahmen von Stimmen. Über hundert Jahre umfasst diese Sammlung, die älteste Aufnahme datiert von 1912. Um in dieses Notizbuch zu gelangen, mussten die Stimmen etwas auslösen bei Goebbels, sie mussten ihn begeistern oder berühren, irritieren oder verstören. Es sind Lieder zu hören und Gebete, Aufrufe und Anrufungen oder Stimmen aus Kriegsgefangenenlagern und kolonialen Kontexten. Richtungsweisend war für ihn dabei John Cages »Roaratorio« von 1979, ein Hörstück, in dem Cage aus »Finnegans Wake« von James Joyce rezitierte. Und einer Zeile aus diesem Roman hat Goebbels wiederum den Titel seines Orchesterstücks entliehen: »a prolonged visit to a house of call« – früher ein öffentlicher Ort, an dem sich die arbeitslosen Gesellen eines bestimmten Gewerbes trafen und gewissermaßen auf Zuruf für Aufträge zur Verfügung standen. Goebbels sieht hier eine Parallele zu seinem Konzertverständnis, das er nicht um die Leistung einzelner Solistinnen und Solisten oder seine Selbstverwirklichung zentriert sehen will. Stattdessen soll das »Potenzial« ausgeschöpft werden, »sich von

diesen Stimmen anrufen zu fühlen«. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass sie von einem Samplingkeyboard kommen, die Sprecherinnen und Sprecher also nicht zu sehen sind: »Bei einer sogenannten ‚akusmatischen‘ Stimme, also einer Stimme, deren Quelle man nicht sieht, interessiert mich eher dieser Wunsch, sie sehen zu wollen – der aber unerfüllt bleibt«, so Goebbels. »Dieses Begehren ist das wichtigste Potenzial für die Imagination: Wer singt hier? Wo wird gesungen? Warum? Worüber? Man muss sich als Hörer die Personen, die man hört, selbst inszenieren – über das, was die Stimmen ausstrahlen, was sie als Assoziation, als Bedürfnis wecken. [...] Meine Hoffnung ist, dass wir plötzlich die Chance haben, etwas Eigenes zu erleben und zu denken.« Auf dem Podium zu sehen sind das Ensemble Modern Orchestra und sein Dirigent Vimbayi Kaziboni. Sie treten in Beziehung zu den Stimmen und formulieren musikalische Antworten. Die können bestätigen oder widersprechen, sie können unterstützen oder opponieren, unterbrechen oder Dinge zum Vorschein bringen. Das Ganze sei einem »weltlichen Responsorium« vergleichbar, so Goebbels. Dass dies gelingt, hängt auch mit der engen Verbundenheit von Komponist und Ensemble zusammen. »Ich mache eigentlich lieber Theater, weil es ein sozialer Prozess ist, in dem ich über viele Wochen gemeinsam etwas entwickeln kann. Wenn ich für ein Orchester schreibe, ist das meist ein elendig einsamer Prozess. Diese Einsamkeit ist nicht gut für mich und

nicht gut fürs Werk. Bei der Arbeit mit einem Ensemble ist das aber anders. Viele Menschen haben mehr Ideen. Und den Musikern und Musikerinnen des Ensemble Modern, mit denen ich in dieser Weise seit 35 Jahren Musik und Musiktheater erfinden und aufführen kann, verdanke ich sehr, sehr viel. Ihre künstlerische Intelligenz und ihr selbstverantwortliches Arbeiten machen die kollektive Kreativität so wertvoll – und auch deren Vielstimmigkeit steckt in meinen Arbeiten.« Was dabei herausgekommen ist? »Das ist ein Liederabend. Es könnte im Untertitel heißen ‚Ein Liederabend‘ oder ‚Ein Liederbuch‘.«

Tilman Fischer

Konzerttermin

Montag, 6. September 2021 20:00

Ensemble Modern Orchestra
Vimbayi Kaziboni *Dirigent*

Heiner Goebbels *Lichtregie*
Norbert Ommer *Klangregie*

Heiner Goebbels A House of Call. My Imaginary Notebook
Kompositionsauftrag von Ensemble Modern, Berliner Festspiele/Musikfest Berlin, Kölner Philharmonie, beuys2021, Elbphilharmonie Hamburg, musica viva/ Bayerischer Rundfunk, Wien Modern und Casa da Música.

Ein Projekt im Rahmen von BTHVN 2020.

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Bach Tage Köln 2021
29. Oktober - 1. November

Das Neue Orchester • Christoph Spring

In vier Tagen mit zehn Veranstaltungen rund um
Johann Sebastian Bach
und das Universum seiner Musik
in Köln diesseits und jenseits des Rheins

Sergey Malov • Neobarock • Kammermusik • Michael Maul
Christian Rieger • Harmonie Universelle • Cembalo
Solokonzert • Johann Sebastian Bach • Kaffeehaus
Hochzeitsmusik • Goldberg-Variationen • Orgel
Cappella Augustina • Kantaten • Olivier Latry
Das Neue Orchester • Chorus Musicus Köln

Kunststiftung NRW
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

www.bach-tage-koeln.de

KARTENKAUF

koelner-philharmonie.de

Onlinekartenkauf im Webshop der Kölner Philharmonie.

Philharmonie-Hotline: 0221 280 280

Vorverkaufsstelle

Kurt Hackenberg-Platz / Ecke Bechergasse, 50667 Köln gegenüber der Kölner Philharmonie Montag-Samstag 12:00 – 20:00 Uhr



Abonnementservice

KölnMusik Ticket
Kurt Hackenberg-Platz / Ecke Bechergasse, 50667 Köln
Tel.: 0221 204 08 204
abo@koelnmusik.de

Vorverkauf

Der Kartenvorverkauf für Veranstaltungen der KölnMusik beginnt derzeit in der Regel zu Beginn des Vormonats. Beachten Sie bitte die in unseren Veröffentlichungen angegebenen Vorverkaufsfristen.

Kartenpreise

Zurzeit gelten für den Vorverkauf von Veranstaltungen in der Kölner Philharmonie alle Preise zuzüglich 10 Prozent Vorverkaufsgebühr. Wenn Sie Eintrittskarten telefonisch oder über das Internet erwerben, kommen Service- und Versandgebühren hinzu.

Kasse

Die Konzertkasse im Windfang der Kölner Philharmonie kann wegen der Corona-Schutzmaßnahmen nicht geöffnet werden, Konzertkarten sind bis auf weiteres nur im Vorverkauf erhältlich. KölnMusikTicket am Kurt Hackenberg-Platz / Ecke Bechergasse öffnet 2 Stunden vor Konzertbeginn, dort können Sie noch Tickets im Vorverkauf erwerben. Stehplatzkarten werden bis auf weiteres nicht angeboten.

Ermäßigungen

Bei Konzerten der KölnMusik erhalten Schüler, Studierende (unter 29 Jahre), Auszubildende, Schwerbehinderte und Köln-Pass-Inhaber in der Regel 25 Prozent Rabatt. Bitte beachten Sie: Es kann nur jeweils eine Preisermäßigung beansprucht werden. Der Ermäßigungsnachweis ist beim Kauf der Karte und Einlass in den Saal unaufgefordert vorzuzeigen.

Fahrausweise

Ihre Eintrittskarte ist zugleich Hin- und Rückfahrkarte im Verkehrsverbund Rhein-Sieg. Die Hinfahrt darf frühestens vier Stunden vor Beginn der Veranstaltung angetreten werden. Die Rückfahrt muss spätestens um 10 Uhr des Folgetages abgeschlossen sein, wenn am Abend keine Züge mehr verkehren. Im Hinblick auf die Gültigkeitsdauer der Fahrscheinberechtigung vor und nach der Veranstaltung gelten die Bestimmungen des jeweiligen Verkehrsverbunds bzw. Verkehrsunternehmens. Die Eintrittskarte ist nach Veranstaltungsbesuch nicht auf andere Personen übertragbar, auch nicht als Fahrausweis.

Datenschutz

Wir nehmen den Datenschutz ernst und informieren Sie auf der Internet-Seite koelner-philharmonie.de/datenschutz/, wie wir Ihre Daten verarbeiten und welche Ansprüche und Rechte Ihnen nach den datenschutzrechtlichen Regelungen zustehen. In unserer Vorverkaufsstelle KölnMusik Ticket händigen wir Ihnen die Datenschutzerklärung gerne auch in gedruckter Form zum Mitnehmen aus.

GUT ZU WISSEN

Danke!

Wir tun alles, um Programm-, Besetzungs- oder Terminänderungen zu vermeiden. Trotzdem lassen sie sich manchmal nicht umgehen. Beachten Sie deshalb unsere Mitteilungen in der Tagespresse und im Internet (koelner-philharmonie.de). Grundsätzlich berechnen Besetzungs- und Programmänderungen nicht zur Rückgabe bereits erworbener Eintrittskarten oder Abonnements.

Infos zur Corona-Pandemie

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie machen manchmal kurzfristige Änderungen und Konzertabsagen unvermeidlich. Auch gelten aktuell besondere Vorschriften für den Konzertbesuch. Die regelmäßig aktualisierten Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter koelner-philharmonie.de/konzertbesuch.

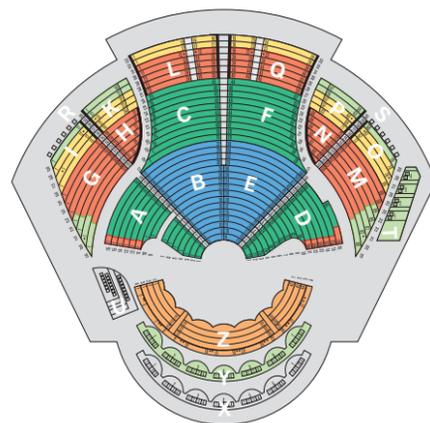
KONZERTSAAL

Adresse

Unseren Konzertsaal finden Sie in der Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln im Schatten des Kölner Doms.

Plätze

Besucher in den Blöcken C und F kommen schneller ins Foyer, wenn sie die oberen Ausgänge benutzen! Gehbehinderte brauchen für die X- und Y-Balkone jeweils nur neun Stufen zu überwinden. Die Plätze in Block Z erreichen Sie mit einem Aufzug. Bitte halten Sie den auf Ihrer Eintrittskarte vermerkten Platz ein.



I BE

II A C D F

III G H L M N Q auch Seitenplätze A* D*

IV I K O P auch Reihe 32 und 33 LQ

V T*o Y*o auch Seitenplätze GM Reihe 29 und 30 IKOP

VI U*o X*o Balkone

Z Chorempore mit Rollstuhlplätzen (Reihe 4 o)

RS Stehplätze und Rollstuhlplätze

* In diesen Blöcken kann es Sichtbehinderungen geben.
o Diese Plätze werden nicht bei allen Konzerten angeboten.

IMPRESSUM

Das Magazin

ist die Zeitschrift der Kölner Philharmonie und erscheint aus gegebenem Anlass derzeit unregelmäßig. Das Heft ist im Abonnement für € 16,- im Postversand zu beziehen und liegt in ausgesuchten Verteilstellen aus. Abonnenten genießen besondere Vorteile.

Herausgeber

Kölner Philharmonie, KölnMusik GmbH,
Bischofsgartenstraße 1, 50667 Köln

V.i.S.d.P.

Louwrens Langevoort, Intendant

Gesamtdesign

hauser-lacour kommunikationsgestaltung GmbH

Redaktion

Gesa Köhne, mit Beiträgen von Oliver Binder, Robert Eisinger, Dorle Ellmers, Guido Fischer, Tilman Fischer, Katherina Knees, Reinhard Köchl, Sebastian Loelgen, Louwrens Langevoort, Martin Laurentius, Reinhard Lemelle, Manfred Müller, Jürgen Ostmann, Cyril Stoletzky, Silke Ufer, Christoph Vratz und Bjørn Woll.

Gestaltung und Layout

MWK Zimmermann & Hänel GmbH Köln
www.mwk-koeln.de

Druck

Die Wattenscheider Medien Vertriebs GmbH, Bochum

Anzeigen

MWK Zimmermann & Hänel GmbH Köln
Ute Singer, Ralf Zimmermann
Fon: 0221-12 34 35 · Fax: 0221-82 00 925
Neumarkt 1c, 50667 Köln
Mediaunterlagen auf Anfrage oder unter www.mwk-koeln.de

Partner



Bildnachweis

| Seite (Motiv) | Rechteinhaber |
|---------------|--|
| Titel: | Bernard Martinez |
| 03: | KölnMusik / Matthias Baus |
| 04: | Felix Broede (o.) |
| 05: | Marco Borggreve (u.) |
| 06: | Oliver Helbig (o.) |
| 07: | Maarten Ederveen (u.) |
| 08: | Felix Broede |
| 09: | Sony Classics / Gregor Hohenberg |
| 10: | Dominik Lichota |
| 11: | Jörn Neumann |
| 12/13: | Astrid Karger |
| 14/15: | KölnMusik / Sonja Denhöfer (Visual) |
| 16: | Frederike Wetzels |
| 17: | Ina Aydogan |
| 18: | Kacper Montusiewicz |
| 19: | Polymos Ensemble |
| 20: | Melina Mörsdorf |
| 21: | Photography (L. nach r., o. nach u.) |
| 22: | Nikola Stankovic |
| 23: | Kaupo Kikkas |
| 24: | Marco Borggreve |
| 25: | Harald Hoffmann |
| 26: | Dirk Bleicher |
| 27: | Mark Allan |
| 28: | Baghir |
| 29: | Kaupo Kikkas |
| 30: | Marco Borggreve |
| 31: | Bernard Martinez |
| 32: | Mike Zenari |
| 33: | Marco Borggreve |
| 34/35: | Maarten Ederveen |
| 36: | Ronan Collett |
| 37: | Molina Visuals |
| 38: | Felix Broede |
| 39: | Nancy Horowitz |
| 40/41: | KölnMusik / Matthias Baus |
| 42: | Simon Pauly (l.), Jean-François Mousseau |
| 43: | excentric_01/Stockphoto |
| 44: | Wong Bergmann |

Letzte Aktualisierung

10. August 2021



RheinEnergie

Alles für die Region.

Wir beliefern das Rheinland mit Strom, Erdgas, Wasser und Lösungen für ein neues Energiezeitalter.

RheinEnergie.
Die Energie einer ganzen Region.



GÜRZENICH ORCHESTER KÖLN

FRANÇOIS-XAVIER ROTH

05 | SEPT | 2021

FESTKONZERT ZUR SAISONERÖFFNUNG

19-20-21 | SEPT | 2021

ABOKONZERT JANUS

TITEL.GO-TICKETS.DE

Kölner
Philharmonie



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

